

Erstveröffentlichung nachmittags 5 Uhr, ansonsten Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugsspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung d.
Lit. Bei den Postanstalten: Am Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit.
monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gelegliche Feste-
tage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlag eingelaufener
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr anher Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druckausgabe: Dampfbootverlag



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in Litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit. 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
des Auftraggebers. Gewährte Rabatte kann im Kontrahent, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 300 Memel. Donnerstag, den 22. Dezember 1932 84. Jahrgang

Weihnachtsamnestie in Deutschland

Kein Einspruch vom Reichsrat, von Hindenburg unterzeichnet — Das Festgeschenk für
fünfzehntausend Deutsche

emb. Berlin, 21. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern
abend noch das Amnestiegesetz unterschrieben. Es
wird am heutigen Tage im Gesetzblatt erscheinen
und dann in Kraft treten.

Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß die Per-
sonen, die unter die Amnestie fallen,

nach bis Weihnachten in Freiheit gesetzt

werden können. Wie verlautet, sollen die Entlas-
tungen bereits am Donnerstag beginnen. Die An-
gaben über die Zahl der von der Amnestie Be-
troffenen schwanken sehr stark. Man nennt Zahlen-
größen zwischen 10 000 und 20 000. Am
nächsten dürfen die Informationen den Tatsachen
kommen, nach denen der Gesamtkreis der von der
Amnestie erfaßten Personen sich auf etwa 15 000
bezieht. Davon werden

etwa 9000 Personen aus der Haft entlassen

werden, für einige weitere tausend treten Straf-
milderungen ein, und außerdem wird eine große
Anzahl schwebender Verfahren eingestellt.

Der Unterzeichnung durch den Reichspräsidenten
ging die entscheidende Sitzung im Reichsrat vor-
aus, der zu Dienstagabend zu einer Vollziehung
einderufen war. Nach kurzer Debatte faßte der
Reichsrat mit 44 gegen 19 Stimmen, bei
2 Stimmenthaltungen, den Beschluß, gegen das
Amnestiegesetz keinen Einspruch einzulegen.
Damit war auch im Reichsrat die notwendige ver-
fassungsmäßige Mehrheit für das Amnestiegesetz
zustande gekommen.

Unter den 19 Stimmen, die sich gegen das Am-
nestiegesetz ausgesprochen haben, befinden sich die
Stimmen der Vertreter von Bayern, Württemberg,
Baden und der Provinz Brandenburg; die drei
Enthaltungsstimmen sind von der Provinz Han-
nover und von den Ländern Braunschweig und
Westfalen-Streit abgegeben worden.

Der Reichsrat nahm dann noch eine Entschlie-
ßung an, in der die grundsätzlichen Beden-
ken gegen die Amnestie zum Ausdruck ge-
bracht werden und erklärt wird, daß durch einen
Einspruch das Zustandekommen des Gesetzes nicht
verhindert, sondern nur hinausgeschoben
würde und daß dadurch die politische Entspannung
und Beruhigung vereitelt würde.

Auch in Preußen

wth. Berlin, 21. Dezember. Wie der „Amtliche
preussische Pressedienst“ mitteilt, hat das preussische
Justizministerium, nachdem der Reichsrat be-
schlossen hat, gegen das vom Reichsrat an-
genommene Amnestiegesetz keinen Einspruch zu er-
heben, bereits jetzt die Strafverfolgungs- und
Strafvollstreckungsbehörden aufgefordert, unver-
züglich zu prüfen, welche Verfahren unter
das Amnestiegesetz fallen. Dabei soll mit allem
Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß in Haft-
sachen das Gesetz noch vor Weihnachten
durchgeführt wird.

(Siehe auch zweite Seite)

Vorsicht ist besser ...

vdz. Berlin, 21. Dezember.

In der Dienstaufsicht des Reichspräsidenten wurde
ein Antrag auf Einberufung einer Weihnachts-
tagung des Reichspräsidenten abgelehnt.

In allen ruhig denkenden politischen Kreisen wird
dieser Beschluß natürlich sehr begrüßt. Immerhin
hat sich der Reichspräsident seinen Beschluß erst ab-
ringen müssen und von Regierung wegen mög-
licher gewissen Andeutungen über die Konse-
quenzen einer Weihnachtsstagung nachgeholt
werden, ehe der Reichspräsident sich zu seiner Stellung-
nahme entschloß. In der Tat ist die politische Ent-
wicklung einer Auflösung des Reichspräsidenten noch vor
Weihnachten wohl näher gewesen, als man allge-
mein ahnt. Die Reichsregierung hat sehr deutlich
erkennen lassen, daß sie nicht gewillt war, sich irgend
welche Vagabundationen gefallen zu lassen. Der
Reichspräsident hat offenbar eingesehen, daß es unter
diesen Umständen für den Reichspräsidenten um Ganze
ging und daß es deshalb richtiger war, die Weih-
nachtsstagung zu vermeiden. Wie schwer ihm der
Beschluß aber fiel, das wird aus der Abfuhr deutlich,
zwischen Weihnachten und Neujahr noch einmal zu-
sammenzukommen. Dieser Beschluß trägt allerdings

deutlich das Zeichen eines Kompromisses, dem
kaum ernste Folgen entspringen werden.

An eine Reichstagsstagung zwischen Weihnachten
und Neujahr ist natürlich, schon nach alten Geset-
geheiten, nicht zu denken, so daß auf alle Fälle die
Reichstagsvertagung ins nächste Jahr hinein be-
deutet. Der Reichstagspräsident dürfte sich schließ-
lich darüber klar sein, daß für seine nächste Sitzung
von der Wilhelmstraße her dieselben Voraussetzun-
gen gegeben sind, die ihn gestern veranlaßt haben,
vorsichtig zu operieren.

Das Niemals des österreichischen Bundespräsidenten

wth. Paris, 21. Dezember.

Ein Sonderkorrespondent des „Excelsior“
hatte in Wien eine Unterredung mit dem öster-
reichischen Bundespräsidenten Miklas, der ihm
gegenüber mit Nachdruck betonte, daß die Nachfolge-
staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie zur
wirtschaftlichen Einigung gelangen müßten. Hierzu
hätten zwei Pläne vorgelegen, die sogenannte
deutsch-österreichische Zollunion und
der Plan Lardieu, der die Einigung der Do-
nauländer vorgesehen, aber Deutschland ausge-
schlossen habe. Aber kein Plan werde
Mittel- oder Osteuropa retten können,
wenn er im Voraus irgendein Land ausschließe. Das
politische Vertrauen und die wirtschaftlichen Mei-
nungsverschiedenheiten hätten beide Pläne zu Fall
gebracht.

Zur Anschlussfrage habe Präsident Miklas dem
Korrespondenten auseinandergesetzt, was Öster-
reich mit Deutschland verbinde. Besonders mit Süd-
deutschland seien es tausend Jahre gemeinsamer Ge-
schichte und Blutsbande. Die Österreicher seien
eben auch ein deutscher Stamm, und niemand wür-
de sie sich von ihren deutschen Brüdern trennen
lassen.

Im übrigen sprach sich der österreichische Bundes-
präsident energisch dafür aus, daß es notwendig
sei, nicht nur die Schuldenfrage, sondern auch die
Arbeitslosenfrage zu regeln, wenn man Europa den
wirtschaftlichen Wiederaufstieg bringen wolle.

Eine für den Völkerbund unlösbare Aufgabe

wth. Genf, 21. Dezember.

Der Neunzehner-Ausschuß der außerordent-
lichen Völkerbundversammlung hat gestern be-

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

schlossen, die Beratungen über den chinesisch-japa-
nischen Konflikt bis etwa Mitte des näch-
sten Monats, spätestens 16. Januar, zu ver-
tagen. Die Dokumente über die Verhandlungen
sollen vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Die Versuche, den Konflikt mit Hilfe eines
Völkerbundsverfahrens zu beenden, haben bisher
zu keinem Ergebnis geführt. Schwierig-
keiten bestehen auch hinsichtlich des Lytton-Be-
richts, dessen rechtliche Anwendung besonders
kleinere Mächte verlangen. Die Verhandlungen
sind vorläufig festgesetzt und der Ein-
druck verstärkt sich, daß der Völkerbund vor
einer für ihn nahezu unlösbaren Auf-
gabe steht.

Roosevelt hat seinen eigenen Schuldenplan

Er lehnt es ab, an der Hoover'schen Aktion mitzuwirken

wth. Washington, 21. Dezember.

In den Kreisen des Bundes senats, die Roose-
velt nahesteht, wird Hoovers Vorschlag über
die Einsetzung einer Kommission zum Studium der
Schuldenfrage ungünstig beurteilt. Man be-
hauptet, daß Roosevelt, als er im November mit
Hoover zusammentraf, von diesem keine Klarheit
über die amerikanischen Bindungen gegenüber
England und Frankreich erhalten konnte und daß
er es daher ablehnte, im jetzigen Stadium der
Dinge mitzuwirken. Offenbar, so wird erklärt,
verstehe Hoover jetzt, durch Einsetzung einer Kom-
mission die Verhandlungen soweit zu bringen, daß
die Roosevelt ab 4. März wohl oder übel
fortsetzen müsse und dann ein Erfolg Hoover
zugute kommen, ein Mißerfolg aber Roosevelt be-
lasten würde. Roosevelt beabsichtige, nach Eintritt
seines Amtes ohne Rücksicht auf Hoovers Vorgehen
seine eigenen Pläne zur Ausführung zu bringen.
Ein Punkt dieser Pläne sei: Getrennte Verhand-
lungen mit jedem einzelnen Schuldnerstaat,
nicht aber Verquickung der Schuldenfrage mit einer
allgemeinen Konferenz über internationale Wirt-
schaftsfragen. Ein weiterer Punkt sei: Ableh-
nung jeglicher Verhandlungen mit den Staaten,
die nicht bis zum 4. März die Dezember-
rate bezahlt haben.

Hoover unterscheidet zwischen Staaten, die ganz
offensichtlich nicht zahlen können, und
Staaten, die — wie Frankreich — nicht zahlen
wollen. Im Bundes senat ist man bereit, dieser
Besserstellung der zahlungsunwilligen, aber zahlungs-
unfähigen Nationen zuzustimmen, nur wünscht man
Vertagung des ganzen Fragenkomplexes bis nach
Hoovers Abgang. Das Weiße Haus ist demgegen-

über offenbar entschlossen, nicht bis zum
4. März zu warten.

Die Banken drängen ...

wth. Washington, 21. Dezember. („Reuter“).

Die Vorschläge Hoovers hat im allgemeinen
im Kongress eine gute Aufnahme gefunden, doch
scheint man sowohl in republikanischen als auch
in demokratischen Kreisen der Ansicht zu sein, daß
die Schaffung einer Schuldenkom-
mission, wie sie von Hoover vorgeschlagen wor-
de, nicht notwendig sei.
Nach einer Besprechung zwischen Roosevelt
und Owen D. Young erklärte Roosevelt, er habe
mit Young nur im allgemeinen über die wirtschaft-
liche Lage gesprochen; doch glaubt man, daß vor-
 allem die lebhaften Wünsche der Bank-
kreise auf Einsetzung einer Organisation zur
Erörterung der Schuldenrevision erörtert worden
sind.
Man ist hier allgemein der Ansicht, daß maß-
gebende republikanische und demokratische Bank-
kreise ihren ganzen Einfluß geltend machen, um
eine baldige Eröffnung der Schuldenrevision
herbeizuführen, da sie ebenso wie Hoover die Auf-
fassung vertreten, die Kräfte, zu der Zahlungs-
weigerung von Ländern, wie Frankreich und Bel-
gien, führen müßte, werde so schwer sein, daß es
unbedingt notwendig sei, Einrichtungsmaßnahmen
zu schaffen, die es ermöglichen, den Zeitraum bis zur
Amtsübernahme des neuen Präsidenten zu über-
prüfen.

London hat keine großen Hoffnungen

wth. London, 21. Dezember. Die heutige Lon-
doner Presse setzt keine großen Hoffnungen
auf die Bemühungen Hoovers, die Kriegs-
schuldenrevision in Gang zu bringen. Die Andeu-
tung, daß die Schuldnerstaaten „greifbare Kom-
pensationen“ für etwaige Zugeständnisse machen
sollen, wird als praktisch undurchführbar
hingestellt. Der diplomatische Korrespondent des
„Daily Telegraph“ schreibt: „In London
beginnt man einzusehen, daß die Einberufung der
Weltwirtschaftskonferenz zwecklos
ist, solange nicht zwischen Amerika und zumindest
den Hauptschuldnern Amerikas eine endgültige
Vereinbarung geschlossen ist.“ Der Korrespondent
fügt hinzu: Es herrsche einiges Ersau-
nen über die Ruhe, mit der in der Vereinig-
ten Staaten der Zahlungsvertrag Frankreichs be-
trachtet werde. Von einer Art Bruch zwischen
Paris und Washington sei keine Rede. Die fran-
zösische Deputiertenkammer habe sehr geschickt
gehandelt und Amerika zu einer bald-
sameren und vernünftigeren Haltung
veranlaßt.

Ein Vorspiel ...

wth. London, 21. Dezember. („Reuter“).

Die Erklärung Hoovers wird in hiesigen di-
plomatischen Kreisen als Vorspiel zu einer
Einladung der Vereinigten Staaten an England
angesehen, eine Schuldenkommission nach Washing-
ton zu entsenden.
Hoover soll die „nationale Notlage
proklamieren“
wth. Sacramento (Kalifornien), 21. Dezember.
Der Gouverneur von Kalifornien hat den Präsi-
dent Hoover ersucht, eine „nationale Not-
lage“ zu proklamieren, um es Kalifornien zu er-
möglichen, zur Unterstützung der notleidenden Er-
werbslosen, Selbständigen und anderen Mate-
rial von Meer und Marine zu entlassen.

Nur noch 600 Millionen in der Kasse ...

wth. Paris, 21. Dezember. Bei der Uebergabe
des Finanz- und Budgetministeriums an den
neuen Finanzminister Chéron haben die bis-
herigen Ressortminister Germain-Martin
und Palmadé in einer durch „Gavas“ ver-
breiteten Erklärung auf den Ernst der Finanz-
lage hingewiesen. Sie haben ferner mit-
geteilt, daß in der Zeit vom Juni bis November
die Einnahmestände um drei Milliarden Francs
unter dem Voranschlag zurückgefallen seien und
daß sich am 14. Dezember, dem Tage des Rücktritts
des Kabinetts Herriot, an barem Gelde
nur noch 600 Millionen in der Staats-
kasse befanden.

Die Belgrader Konferenz der Kleinen Entente

Wth. Belgrad, 20. Dezember. Die außerordentliche Konferenz der Kleinen Entente wurde gestern Abend beendet. Die Konferenz war mit folgenden vier Tagesordnungspunkten einberufen worden: 1. Die Abrüstungsfrage, 2. Reparationen, 3. Fragen der wirtschaftlichen Drahtverbindung Mittel- und Osteuropas und 4. Stellungnahme zur revisionistischen Kampagne. Das amtliche Kommuniqué behandelt die wirtschaftlichen und politischen Tagesordnungspunkte zusammen, indem es sagt, die drei Außenminister seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß das gemeinschaftliche Interesse eine konsequente Aktion der Staaten der Kleinen Entente in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen erfordere. Es wurde beschlossen, einen Rat der drei Außenminister, der mindestens dreimal jährlich zusammenzutreten soll, als permanentes Organ zu schaffen und weiter ein ständiges Sekretariat der Kleinen Entente.

Mussolini: „Wir haben eine neue Provinz erobert“

Rom, 20. Dezember. Mussolini sagte in der Rede, die er in der neugegründeten Stadt Vittoria hielt, u. a.: „Erit wenn neben den bis jetzt gebauten 500 Häusern weitere 4500 stehen, und wenn an der Seite der 10.000 heutigen Einwohner andere 40.000 oder 50.000 leben, die wir hierher versetzen wollen, dann können wir aus dem Gebiete der ehemaligen Pontinischen Sümpfe dem italienischen Volke die Nachricht geben, daß wir endgültig gesiegt haben. Am 28. Oktober 1933 wurden weitere 381 Bauernhäuser eingeweiht. Am 21. April 1934 wird die neue Gemeinde Sabaudia fertig sein. Am 28. Oktober 1935 wird die dritte Gemeinde, Pontinia, eingeweiht werden. An diesem Tage werden wir voraussichtlich das Ziel erreicht und unseren gesamten Arbeitsplan verwirklicht haben. Es ist vielleicht angebracht, daran zu erinnern, daß wir ehemals, um Arbeit zu finden, die Alpen überqueren oder den Ozean überqueren mußten. Heute liegt unser Arbeitsfeld kaum eine halbe Stunde von Rom entfernt. Hier haben wir eine neue Provinz erobert, hier haben wir wirklich Krieg geführt, und hier werden wir weiter Krieg führen. Dieser Krieg ist es, den wir bevorzugen. Über dazu muß uns die Welt ruhig bei unserer Arbeit belassen. Ich bin überzeugt, daß die hierher gekommenen Arbeiter glücklich sind, sich an die Arbeit machen zu können, haben sie doch die Aussicht, in 15 oder 20 Jahren endgültig Besitzer ihres Bodens zu sein. Sie müssen nur wie alle Soldaten stolz den Schwierigkeiten die Stirn bieten, die einem begegnen, wenn man ein neues Leben beginnt. Der hohe Turm des Rathauses, von dessen Balkon aus ich spreche, soll ihnen ein Sinnbild der Macht des Faschismus sein. Beim Faschismus werden sie glückend, wenn es notwendig ist, Berechtigung finden.“

Vom Messias-Komplex Wilsons

New York, 20. Dezember. Im Leitartikel der „Daily News“ wird ausgeführt, die gesamte Kriegsschuldentkontroverse hätte verhindert werden können, wenn Woodrow Wilson fest auf den Rechten der Neutralen bestanden hätte; denn dann hätte er schon 1916 einen Frieden angedacht. Die einzige Erklärung dafür, daß Wilson, der gerade unter der Parole gewählt worden sei, Amerika dem Kriege fernzuhalten, nicht nur das Blutbad weitergehen ließ, sondern sein eigenes Land 32 Tage nach seiner zweiten Wahl hineinstürzte, sei darin zu suchen, daß Wilson einer der größten Selbstvergötterter aller Zeiten gewesen sei. Heute müsse die Welt für den Messias-Komplex Wilsons zahlen.

Deutscher Uboot-Kommandant als Ehrengast amerikanischer „Überlebender“

London, 20. Dezember. „Daily Mail“ berichtet aus New York: Die Überlebenden des Truppentransportschiffes „Tuscania“ haben den deutschen Uboot-Kommandanten Kapitän Wilhelm Meyer, der gegenwärtig in Saarbrücken wohnt, als Ehrengast zu ihrer jährlichen Zusammenkunft am 4. Februar eingeladen. Das von Kapitän Meyer befehligte Uboot hatte seinerzeit die „Tuscania“, die amerikanische Truppen nach Frankreich beförderte, bei Irland torpediert, wobei 228 Mann den Tod gefunden hatten. Die 1090 Überlebenden haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen.

Fahrt durch Nordlitauen

Von unserem Berichterstatter

IV.

Kultur- und nationalpolitische Streifbilder

Idm. Mit in Kultur- und nationalpolitischer Hinsicht steht in den Ostländern die Frage der allgemeinverständlichen Fremdsprache oben. Nicht um die internationale Verkehrssprache allein geht es dabei. Von Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg war es das Russische, dessen einflussreicher Einfluss sich nach Osten, aber in absteigender Linie bemerkbar machte, da eben nicht so schnell umgekehrt werden kann. Neuerdings wirkt die Schule schon offensichtlich mit. Deutsch tritt immer mehr an die Stelle von russisch. Amtlich freilich auch noch französisch, aber die Benachteiligten beherrschen diese Sprache. Englisch endlich wird in Litauen eigentlich nur von Flüchtlingen aus der neuen Welt verstanden. Die Zeit arbeitet mehr und mehr für deutsch. Jedoch besteht ein scharfer Trennungsschritt zwischen 1. deutsch als Schulsprache für Schule und nun auch Kirche deutscher — nicht aller — Kolonien im Lande und 2. deutsch als internationaler Verständigungs- und Fremdsprache. Wiederum auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Nicht immer behauptet sich der faktische Grundlag: *Faute de mieux*. Ein Besuch des größten der drei in Schulen vorhandenen Kinos war recht aufschlussreich. Sonntag nachmittags in diesem Herbst. Im Zuschauerraum noch wenig Publikum. Zehn Minuten nach fünf beginnt die Vorstellung mit einer Uebersetzung auf der Klavierleiste

„Polen muß alles tun, um Danzig zu stützen“

Sensationeller Richtungswechsel des polnischen Ministers Straburger

on. Warschau, 20. Dezember.

Der frühere polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Straburger, hat in der Warschauer Gesellschaft der Geschichtsfreunde einen Vortrag über die zehnjährigen Danzig-polnischen Beziehungen gehalten, der in jeder Weise als sensationell angesehen werden muß, weil er eine völlige Umkehr Straburgers bedeutet, der früher den Gedanken einer Unterwerfung Danzigs vertrat und daran gescheitert ist, während er heute einem Entgegenkommen Danzigs gegenüber das Wort redet.

Minister Straburger vertrat im Anfang seiner Rede zunächst den Gedanken, daß Danzig dem polnischen Staat für seine Entwicklung und Existenz als Wirtschaftsinstrument unbedingt dienen müsse und nicht entbehrt werden könne. Der Ausbau Danzigs andere an dieser Abseits nicht. Von polnischer Seite seien im Laufe der letzten Jahre Danzig gegenüber eine Reihe schwerer Fehler gemacht worden, Polens Politik müsse immer von der Notwendigkeit Danzigs für Polen als Voraussetzung ausgehen. 80 Prozent des polnischen Warenverkehrs nähmen ihren Weg über die See, der Hauptteil davon gehe auch heute noch über Danzig. Die von Deutschland im Ausland verbreitete Ansicht, daß Gdingen nach seinem jetzigen Ausbau für Polen vollkommen genüge und Danzig demgemäß an Deutschland zurückgegeben werden müsse, um eine deutsch-polnische Zollgrenze an die Stelle der Danzig-polnischen zu setzen, würde für Polen eine wirtschaftspolitische Katastrophe bedeuten. Vom politischen Standpunkt aus gesehen würde eine Rückgabe Danzigs an Deutschland Polens Stellung im Korridor erschüttern, vom strategischen Standpunkt aus würde sie unhaltbar werden. Da aber Danzig ohne einen der beiden Staaten zusammenzubrechen würde, müsse Polen alles tun, um Danzig zu stützen und es wirtschaftlich zu erhalten. An eine militärische Besetzung Danzigs dürfe man nicht denken, also bleibe weiter nichts übrig, als eine möglichst angenehme Form des Zusammenlebens zu finden. Deutschland bemühe sich außerordentlich um Danzig, Polen tue das Gegenteil,

besonders die unkluge Haltung der polnischen Presse mache es ganz unmöglich, bestimmte Kreise der Danziger Öffentlichkeit für eine enge Zusammenarbeit mit Polen zu gewinnen. Der irrtümliche Boykott von Gopwot (!) habe hier riesigen Schaden angerichtet. Die polnische Öffentlichkeit sei über die Danzig-polnischen Probleme außerordentlich oberflächlich orientiert.

Minister Straburger gibt dann als Richtschnur für eine künftige bessere Danzig-Politik Polens den Standpunkt des ehemaligen Ministerpräsidenten Bartel wieder, der folgendes verlangt: Die Beziehungen mit Danzig müßten enger geknüpft werden, die Danziger Wirtschaft müsse durch Polen eine Unterstützung erfahren, der Hafen sei auszubauen. Man müsse ferner manche deutschen und polnischen Momente Danzigs achten, aber die volle Garantie der polnischen Minderheitenrechte verlangen. Eine solche Haltung bedeute keinen Verzicht Polens Danzig gegenüber, sondern verleihe das Prestige Polens in Danzig, weil Polen sich hart genug fühle, Danzig eine deutsche und nationale Haltung zu gestatten, ohne kleinlich gegen solche Gefühlsmomente Stellung zu nehmen, die doch keine praktische Bedeutung hätten. Wenn Polen sich anders verhalte, als es es angeht, habe, dann liefere es Deutschland die Begründung für seine revisionistische Politik und seine Forderungen auf Rückgabe Danzigs, die das Ende eines polnischen Korridors bedeuten würde.

3185 polnische Offiziere verlegt

on. Warschau, 20. Dezember. Die Wirtschaftsgenossenschaft des polnischen Offizierskorps in Warschau ist in Konturs gegangen, und zwar überschreiten die Passiven die Aktiven um nicht weniger als 1.116.000 Poln. Da die Genossenschaft 3185 Offiziere, die seinerzeit 10 Poln. Genossenschaftsanteile eingezahlt hatten, persönlich haftbar sind, sind sie jetzt vom Konkursverwalter auf Nachzahlung von 300 bis 400 Poln. verlegt worden.

Französisches Militärflugzeug auf ein Pariser Haus gestürzt

Die beiden Piloten auf der Stelle tot, neunzehn Personen verletzt

Wth. Paris, 20. Dezember. Ueber den Pariser Vorort Antony ist gestern ein Militärflugzeug auf ein Haus niedergestürzt. Beide Insassen des Flugzeuges waren auf der Stelle tot. Außerdem wurden neunzehn Personen verletzt.

Französisches Schraubenflugzeug abgestürzt

Wth. Paris, 20. Dezember. Auf dem Flugplatz Villacoublay stürzte Montag nachmittags ein Schraubenflugzeug ab. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Drei Personenwagen entgleiten

Wth. Elberfeld, 21. Dezember. Von einem Personenzug, der von Köln nach Oberbarmen

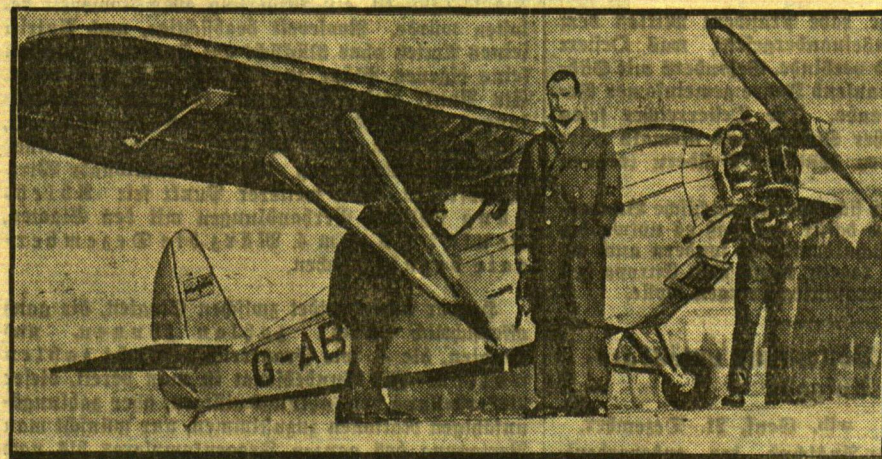
fährt, entgleiten Dienstag früh nach 18 Uhr vor dem Elberfelder Hauptbahnhof drei Personenwagen. Drei Personen wurden verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe

Hamburg, 20. Dezember. Auf der Unterelbe ist Dienstag früh ein finnländischer Dampfer mit einem böhmer noch unbekannten Motorschiff zusammengestoßen; der Motorschiff ist gesunken, das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

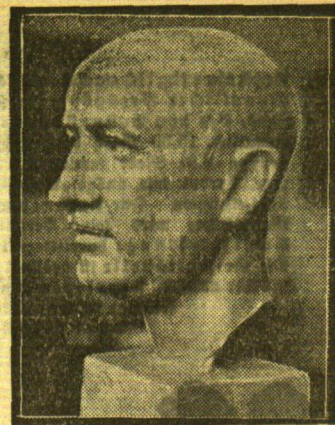
2100 Meter Schelde-Tunnel

Wth. Antwerpen, 21. Dezember. Der Tunnel für Fahrzeuge, der die beiden Scheldeläuffer von Antwerpen verbindet, wurde gestern vom König eröffnet. Die Unterführung ist 2100 Meter lang.



Mit dem kleinsten Flugzeug der Welt in neuer Rekordzeit nach Afrika

Der junge englische Flieger Victor Smith will in den nächsten Tagen mit dem kleinsten Flugzeug der Welt (hinter ihm) zu einem Flug von London nach Südafrika starten, bei dem er die bisherige Weltleistung seiner Landsmännin Amy Johnson verbessern will.



Eine Porträtbüste des Reichkanzlers. Der Berliner Bildhauer Müller hat vom Reichkanzler von Schleicher diese Porträtbüste geschaffen.

Was Berlin und ...

anb. Berlin, 21. Dezember. In einer ganzen Anzahl Morgenblätter wird zu der neuen Notverordnung zur Erhaltung des inneren Friedens Stellung genommen. In der Mehrzahl wird diese Verordnung als eine Maßnahme gewürdigt, die der inneren Beruhigung dient. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, es bleibe abzuwarten, wie sich die Aufhebung psychologisch auswirke und wie sich im Januar der politische Kampf gestalte. — Das „Berliner Tageblatt“ spricht von einer beseitigten Unfreiheit. — Der „Vorwärts“ nennt unter gleichzeitiger Bezugnahme auf die endgültige Verabschiedung des Amnestiegesetzes den 20. Dezember einen denkwürdigen Tag der deutschen Innenpolitik. — Die „Kreuz-Zeitung“ ist der Ansicht, daß die Reichsregierung eine außerordentlich schwere Verantwortung auf sich genommen habe.

... London zur Amnestie sagen

Wth. London, 21. Dezember. Die englische Morgenpresse schenkt der Verordnung des Reichspräsidenten zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens große Beachtung. Die Blätter erblicken in der Amnestie und in der Milderung verschiedener Ausnahmestimmungen ein Zeichen für die Besserung der inneren Lage und für die Beruhigung der politischen Verhältnisse in Deutschland.

Vertagung

des englisch-perlischen Delfonfliktes

Wth. Genf, 20. Dezember. Der englisch-perlische Delfonflikt, den England auf Grund des Artikels 15 des Völkervertrages vor den Völkerrundrat gebracht hat, wurde gestern vom Völkerrundrat nach einer kurzen Verhandlung zunächst auf die Januartagung des Rates, die am 28. Januar beginnt, vertagt. Die Vertagung war von dem Vertreter Perliens beantragt worden.

Prozesse um den Schienen-Zeppelin

Berlin, 20. Dezember. Gleichzeitig mit der erfolgreichen Fahrt des neuen Motorzuges der Reichsbahn von Berlin nach Hamburg und zurück nach Berlin wurde vom Landgericht II in Berlin das Urteil in einem Prozeß verkündet, der sich wie zahlreiche andere Prozesse auch, mit dem Schienenzeppelin Dr. Kruckenberg befalte. Seinerzeit erregte bekanntlich die Fahrt des Kruckenberg'schen Propellerschiffes von Hamburg nach Berlin ebenfalls großes Aufsehen. Für den Konstrukteur folgten jedoch langwierige, unangenehme Auseinandersetzungen mit dem bühnen Techniker Professor Dr. Wießinger, die in eine ganze Reihe von Prozessen ausmündeten. Professor Wießinger behauptete nämlich, daß Dr. Kruckenberg bei der Konstruktion seines Schienenzeppelins unberechtigterweise seine, Wießingers, Pläne benutzt habe. Diese Behauptung wurde dann auch verschiedentlich in der Presse aufgenommen. Dr. Kruckenberg erhob daraufhin gegen verschiedene verantwortliche Redakteure sowie gegen Professor Wießinger Klage. Zwischen den beiden Hauptbeteiligten kam es noch zu mehreren Prozessen über dieselbe Frage. Einer dieser Prozesse schwebt zurzeit vor dem Reichsgericht. In einem anderen wurde am vergangenen Montag zu Gunsten Dr. Kruckenberg's von dem Landgericht II entschieden. Professor Wießinger wurde verurteilt, seine Behauptungen zu widerrufen und für alle Dr. Kruckenberg entstandenen Schäden zu haften.

wand, die nur noch litauische Aufschriften aufweist. Die darunter folgenden in deutsch und russisch sind schwarz überdeckt, jedoch auch hin und wieder eine deutsche Zeile, seltener ein russisches Wort grell auf. Die Handlung zeigt sprechende Personen, deren Sautäußerungen nur dann vernehmbar werden, wenn es sich um Volksmären, Jubel und Geschrei handelt. Also nur „Hahababer, Hahababer“ in allen Tonarten. Im übrigen hat eine mehr als Interjektionen als Rhythmus und Melodie bestehende „Begleitmusik“ das gesprochene Wort zu ersetzen. Das geht mit geringen Unterbrechungen und häufigen Störungen zwei Stunden lang fort. Die Störungen bestehen darin, daß die Bilder entweder gar nicht zum Vorschein kommen oder in falscher Reihenfolge, auch die Abschnitte halb in halb oder in anderen Teilungen, häufig nur Blitze und ähnliche Lichtstreaken, gewissermaßen elektrische Glühbirnen. Das Publikum scharrt dazu, trampelt, ruft und pfeift, während die Anwesenheit der heiligen Germanen von einer auf drei Personen anwächst. Endlich ist das Schauerstück, dies auch als Sufet gedacht, überwunden. Der Zuschauerraum fällt sich etwas mehr, aber noch lange nicht voll. Vorne viel Kleinmännchen und Dorfjungen meist männlichen Geschlechts. Hier und da typische Pennbrüder, sogar Glendegestalten. Sonst recht viel Ehepaare, die vereinzelt ihren jüngsten Nachwuchs mitgenommen haben, um ihn nicht während der etwas orientalistisch anmutenden Dauerunterhaltung sich selbst zu überlassen. Nach sieben kommt der zweite Teil der Vorstellung, nun mit einem nicht mehr „Kommen Kommen“. Aber es wird nicht gesprochen, sondern nur gesungen. Natürlich deutsch. Die offensichtlichste Voraussetzung,

daß der Text dieses technisch immer noch nicht vollkommenen Singstückes auch von den anwesenden Deutschsprechenden nicht erfasst werden könne, hat vieles für sich. Man muß schon ein scharfes Ohr haben und phonetisch geschult sein, um Bruchstücke zu verstehen und daraus das Ganze zusammenzukombinieren. Selbstverständlich vermögen es die wenigsten Schaulustigen Kinobesucher. Nach acht ist auch der schwarz-weiß unterstrichene Singang überwunden, und der Publikumsraum will sich härmlich leeren. Die drei Uniformierten werfen sich mit gemäßigter Brust und erzieherischem Zischen dem Anprall entgegen, um ihn in ein mäßigeres Tempo zu lenken. Der Erfolg bleibt nicht aus. Wenn man das heutige Litauen räumlich als ein auf die Spitze gestelltes Dreieck auffaßt, bestehend aus drei ziemlich gleichen Teilen: einer nordwestlichen, einer nordöstlichen und einer südlichen, so findet man im letzteren die bei weitem überwiegende Anzahl Deutscher. Der Nordwesten, ungefüß mit Schamitten zusammenfallend, hat ihrer viel weniger, der Nordosten, das Land um Pomeranien und weiter gen Lettland und dem Wilna-Gau zu, so gut wie gar nicht. Aber ganz ohne Deutsche ist auch das verhältnismäßig betriebsame, reiche und bevölkerte Pomeranien, die drittgrößte Stadt Groß-Litauens, nicht. Fünfzehn bis zwanzig Familien kommen in Frage; Koch, Schwarz, Ludwig, Kunemann, Duppach, Audendorff, Gernel, Staudt, Endulat und andere. Wenig baltische, noch weniger ostpreussische Namen; die meisten kommen aus Hannover, Thüringen und anderen Teilen Mitteldeutschlands, recht viel gegen das zu der Schaulustigen Diaspora, die jetzt fast schon als ostpreussisch-memelländischer Abkömmling angesprochen

wäre. Viele Bonewescher Deutsche fesselt ein bescheidener Hausbesitz an die Stadt, sonst noch die Stellung als Staats-, Stadt- oder Industriebeamter und Fabrikmeister. Unter ihnen auch einige Auszügler aus jüngerer Zeit, während sonst die Abwanderung gerade wertvoller Elemente in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren klaffende Lücken in das heutige Deutschland gerissen hat. Viele wechseln ihre Nationalität — äußerlich gewiß. Gehen und kommen zurück in die Volksgruppe — wiederum nominell, je nach den vermeintlichen oder tatsächlichen Bedingungen des Berufs, des amtlichen Prestiges, der öffentlichen Meinung, die Erbschaften anstandslos vernichten kann. Alles hängt uns tägliche Brot. Und bleibt doch im Herzen seinem Volkstum — trenn wolte ich sagen, aber das stimmt meist nicht; also wenigstens — verbunden. Natürlich gibt es auch hier bestimmte Vorschriften, nationale Mischungen, Menegatentum, Seelenfang, Totengräberarbeit und Verklüftung. Keine deutsche Kirchenschule in der Kreisstadt mehr. Das graue Holzschindeln selbst steht noch da, aber seine deutsche Gemeinde ist in sich zerfallen, verängstigt, passiv. Einen gewissen Ersatz bietet der, auch in Schaulust bestellte, sonntägliche Rundfunk. Anschlag an Rigas Dom gibt es nicht mehr, seit er seitlich geworden ist. Daher hört man den Gottesdienst aus Königsberg und aus dem tieferen Reich. Sonst wird noch etwas deutsch gelesen und, wie schon angedeutet, zu Hause gesprochen. Der deutsche Kern bleibt also vorhanden. Warum aber sollte sich der auch hier nicht lösen, als Kulturfaktor wertvollen kleinen deutschen Volkskeim dauernd Ungunst entgegenstellen? Das will man in Bonewesch selbst nicht glauben.



Wahl von Rektoren

für die Ferdinandsschule und die Friedrichs-Schule

Am Dienstag fanden durch den Magistrat die Wahlen der Rektoren für die Ferdinandsschule und die Friedrichs-Schule statt. Zum Rektor für die Ferdinandsschule wurde Landeshauptmann und Hauptlehrer Fritz Walgahn gewählt. Herr Walgahn ist am 22. August 1891 in Memel geboren. Er war zunächst Lehrer in Mbl. Maranien, Kreis Heiligenbeil, und dann in Krosen und in Sakuten, Kreis Memel. 1919 wurde Herr Walgahn in den städtischen Schuldienst übernommen. Seit dem 1. April 1927 ist er Hauptlehrer an der fünfklassigen Schule in Memel-Fantischen. Zum Rektor an der Friedrichs-Schule wurde Herr Karl Knopf gewählt. Herr Knopf ist am 3. August 1894 geboren. Er war früher Lehrer in Wannaggen und Schattem. Seit 1926 ist er im Schuldienst der Stadt Memel tätig. Seit einiger Zeit ist Herr Knopf Lehrer an der Ferdinandsschule.

Winters Anfang

Der kalendrische Winter, der in diesem Jahr am Donnerstag, dem 22. Dezember, um 2 1/4 Uhr früh mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbock beginnt, folgt auf einen Herbst, der nicht nur in seinem Gesamtverlauf recht mild, sondern überhaupt sehr angenehm gewesen ist. Auch jetzt noch sind die Temperaturen äußerst mild. Nur ganz wenig hat es gefroren und geschneit. Es ist bereits zum Ausbruch gebracht worden, daß ein frühzeitiger Winter nicht zu erwarten sei und daß die eigentliche Winterkälte erst der Hochwinter bringen werde. Es besteht auch jetzt kein Grund, von dieser Vermutung abzugeben und etwa aus dem Verlauf des milden Herbstes Schlüsse auf einen milden Winter zu ziehen, der zwar nicht völlig ausgeschlossen ist, der aber diesmal nur geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat, wie ja überhaupt derartige Fernprognosen, was nie überlassen werden darf, nur der Wert einer Wahrscheinlichkeitsrechnung beigemessen ist. Aber da nach warmen Sommern in der Regel die Winter ziemlich kalt sind, so werden aller Voraussicht nach auch diesmal kürzere oder längere Perioden mit strenger Kälte nicht ausbleiben. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß uns etwa ein so grimmiger Winter wie 1928/29 bevorsteht; denn solche „großen Winter“ sind höchst selten und kommen vielleicht drei- bis viermal im Jahrhundert vor. Man darf daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch nur annähernd so extreme Temperaturen wie vor vier Jahren nicht zu befürchten sind. Wohl werden wir dagegen, und zwar vermutlich in der Zeit zwischen der Jahreswende und der Februarmitte, Wochen mit strengem Frost und vielleicht auch beständiger Schneedecke bekommen, durch die sich das Gesamtbild eines kalten Winters ergeben wird.

* Schmutzige Raue. Als heute morgen der Mehrzahl der „Trude“, von Schwarzort kommend, an seinem Liegeplatz in der Dange anlegte, drängte sich, nachdem fast alle Passagiere das Schiff verlassen hatten, ein Fräulein G. auf Deck und stülpte dem Besizer des Schiffes P. Schwarzort, der unter anderem mit einem neuen Pelz bekleidet war, einen mit Urat gefüllten Eimer auf den Kopf und lief davon. Man setzte der Frau nach und „zierte“ auch sie mit dem Eimer. Es soll sich um einen Rauehandeln.

* Diebstähle. Am Montag wurde ein Fahrrad, Marke „Wanderer“, von dem Hofe des Grundstücks Polangenstraße Nr. 13 entwendet. — Am gleichen Tage wurde aus einem unverschlossenen Stall des Grundstücks Bommelschulte Nr. 3 eine Gans gestohlen. — In der Nacht zum Mittwoch fand aus dem Lokal Vorkamp, Roshgartenstraße Nr. 4, durch Einbruch etwa 10 Flaschen Kognat, Rum, Liqueur und 500 Stück Zigaretten Marke „Club“, 500 Stück Zigaretten Marke „Privat“ und 10 Pakete Streichhölzer entwendet worden. — In der vergangenen Nacht ist in der Kolonialwarenhandlung Stehr in Schmell, Mühlentorstraße Nr. 11, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Dabei sind von unbekannten Tätern folgende Gegenstände entwendet worden: Sechs Flaschen Douro-Portwein, sechs Flaschen Portwein, fünf Flaschen Tarragona, zehn Flaschen Malaga, fünf Flaschen Arrak, eine Dreiviertelliterflasche mit Rum, eine Fünftel Literflasche Kognat, vier Flaschen Mousse, drei Flaschen Cherr-Brandy und ein Trommelrevolver. Um zweideutige Angaben bittet das hiesige Kriminalpolizeiamt.

Der Weihnachts-Spielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 25. Dezember (1. Weihnachtsfeierstag), nachmittags 3 1/2 Uhr, findet die erste Märchenvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das entzückende Weihnachtsmärchen „Prinzessin Hühchen“ von Peter Buch, in sechs Bildern. Die Kinder-Tänze sind von Selma Zimmermann einstudiert. Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Der Sonntagabend bringt uns dann die große Premiere der Operette „It's das nicht nett von

Colette“ von Max Vertuch. Die Musik stammt von dem bekannten Schlager-Komponisten Willy Rosen. Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Die Bühnenbilder sind entworfen und ausgeführt von Vladimir Rosenmeyer.

Am Montag, dem 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierstag), nachmittags 3 1/2 Uhr (das Weihnachtsmärchen „Prinzessin Hühchen“) und abends 8 Uhr die Operette „It's das nicht nett von Colette“ mit der Musik von Willy Rosen wiederholt.

Von Dienstag, dem 27. Dezember bis einschließl. Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, wird im Abonnement allabendlich das erfolgreiche Lustspiel „Geld ohne Arbeit“ von Alberto Colantuoni gegeben. — Die Freitag-Vorstellung (30. Dezember) ist für die Montags-Abonnenten für den ausfallenden 26. Dezember bestimmt, worauf hier nochmals besonders hingewiesen wird.

Vom Markt

Infolge des nahen Weihnachtsfestes war der Mittwochsmarkt mit marktgängigen Produkten aller Art reichlicher beliefert, als an manchen Sonnabendsmärkten. Besonders groß war das Angebot an Gänserümpfen, deren Preis gegenüber den Forderungen an Markttagen der Vorwoche kaum verändert war. Die Kaufkraft war recht reger. Auch lebende Gänse und Puten waren zahlreich am Markt. Weihnachtsbäume waren überreichlich zu verhältnismäßig recht billigen Preisen zu haben. Die Ergebnisse der Hausschere sind in letzter Zeit ansehnlich befriedigend ausgefallen, denn die Zufuhr besonders an Hähnen war heute recht groß. Die Preise für Fische zeigten jedoch fallende Tendenz. Karpfen wurden in den letzten Wochen nur noch in geringen Mengen angeboten. Heute waren aber Karpfen überreichlich zu haben, allerdings zu etwas höheren Preisen als im Herbst.

Butter kostete 1,80–1,90 Lit je Pfund und Eier 18–20 Cent das Stück. Gute volle Gänserümpfe kosteten bis 1 Lit und ausgenommen bis 1,20 Lit je Pfund. Geringere Qualitäten, die hauptsächlich angeboten wurden, kosteten entsprechend weniger. Lebende Gänse und Puten kosteten 6–10 Lit pro Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 50 Cent, Zander 60 Cent, Welse 25–35 Cent, große Stinte 10–20 Cent, Dorsche 30–35 Cent, Sprotten 40–50 Cent, Quappen und Barsche 30–50 Cent und Wlben 5–8 Cent je Pfund.

Die Fleisch- und Gemüsepreise waren unverändert geblieben, auch die Getreidepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Aus dem Verwaltungsbericht der Landesversicherungsanstalt

48467 Krankenscheine erteilt

Die Landesversicherungsanstalt hatte im Jahre 1931 26115 Mitglieder

In der vor kurzem abgehaltenen Ausschußsitzung der Landesversicherungsanstalt wurde auch der Bericht über das letzte Verwaltungsjahr der Landesversicherungsanstalt gegeben. Wir entnehmen diesem Bericht u. a.:

Krankenversicherung

Die Ausgaben der Landesversicherungsanstalt für das Jahr 1931 in Höhe von 3.913.822,63 Lit verteilen sich wie folgt: Arztliche Versorgung 996.205,96 Lit, Eigenbehandlungskosten 143.545,85 Lit, Arzneiverordnung 776.926,04 Lit, Krankenhauseinlege 567.055,25 Lit, Krankengeld 614.525,43 Lit, Hausgeld 28.235,03 Lit, Wochenlöhnerentgelt 214.416,81 Lit, bare Leistungen 7.868,70 Lit, Sterbegeld und Erholungskuren 47.889,48 Lit, Verwaltungskosten, Bürobudget, Miete, Beheizung, Verköstigung, Beleuchtung, Kosten der Nebenstellen 252.616,30 Lit, Ausgaben für Vermögensverwaltung, Ergänzung des Inventars, Kranken- und Beitragskontrolle, Erhaltungskosten, Zinsen, Reisekosten, Beiträge zur Sozialversicherung ufm. 127.040,23 Lit, Rückzahlung von Vorschüssen 150.000 Lit.

Die ärztliche Versorgung und die Versorgung mit Medikamenten der Versicherten wurde ausgeführt durch approbierte Ärzte und im Memelgebiet vorhandene Apotheken, und zwar in Memel-Stadt und Land 16 Ärzte, drei Spezialärzte, vier Zahnärzte, vier Dentisten und acht Apotheken; im Kreise Hendekrug sechs Ärzte, drei Dentisten, drei Apotheken und eine Hausapotheke, im Kreise Pogegen fünf Ärzte, vier Dentisten, vier Apotheken und eine Hausapotheke.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug bei der Geschäftsstelle Memel-Stadt 14.024, bei der Geschäftsstelle Memel-Land 3.790, davon 1048 Befreite, bei der Geschäftsstelle Hendekrug 2984, davon 197 Befreite, und bei der Geschäftsstelle Pogegen 5317, davon 1051 Befreite.

An Krankenschwestern wurden im Berichtsjahr ausgestellt: bei der Geschäftsstelle Memel-Stadt für ärztliche und zahnärztliche Behandlung 30.189, Memel-Land 4617, Hendekrug 5691, Pogegen 7970.

Krankenhäuser bzw. Heilanstalts-pflege erhielten im Bereiche der Geschäftsstelle Memel-Stadt 1236 Mitglieder und 295 Angehörige, Memel-Land 896 Mitglieder und 43 Angehörige, Hendekrug 362 und 31 Angehörige, Pogegen 849 Mitglieder und 41 Angehörige.

In der Eigenbehandlungsstelle wurden im Berichtsjahre behandelt: von den Versicherten 3352 männliche und 2699 weibliche Personen, in der Familienhilfe 1689 Personen, von Arbeitgeberern 3276 Personen, von Privatpersonen 528; von anderen Behörden wurden 60 Personen überwiesen. Insgesamt wurden verabschiedet: 24.196 Bäder, 16.118 Massagen und elektrische Behandlungen, 16.596 Schönheiten, 1342 Inhalationen, 1918 Diathermie. Außerdem wurden nach Rechnung in 4285 Fällen Arbeitsgeräten, Privatpersonen und Behörden verschiedene Behandlungen gewährt.

Hendekrug, 21. Dezember

Versammlung der Gemeindevertreter

Am Dienstag nachmittag um 5 Uhr fand in dem Konferenzzimmer der Herderschule die letzte diesjährige Gemeindevertreterversammlung statt, zu der 18 Gemeindevertreter erschienen waren. Zum ersten Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Markthandelsberbers Vertuleit auf Ermäßigung der Pacht vor. Infolge der schlechten Wirtschaftslage ist auch der Marktbesuch bedeutend schwächer geworden als in den Vorjahren. Vertuleit hat bisher für die Wochenmärkte 13.300 Lit, für die Schweinemärkte 2600 Lit und für die Vieh-, Pferde- und Krammärkte 6000 Lit jährliche Pacht gezahlt. Nach kurzer Debatte wurde dem Antrag auf Ermäßigung der Markthandelsberber Pachtgehalt; die Pacht für die Wochen- und Schweinemärkte bleibt in der bisherigen Höhe bestehen, während die Pacht für den Vieh-, Pferde- und Krammarkt von 6000 auf 4000 Lit jährlich ermäßigt wird. Dem Antrag des Kaufmanns E. Seidler am Markt auf Pachtverminderung wurde ebenfalls stattgegeben; die Pacht wurde von 450 Lit auf 400 Lit monatlich ermäßigt.

Weiter lagen Anträge der Anwohner der Sudermann- und der Verlängerten Schlachthofstraße wegen Aufstellung von Straßenlampen vor. Der Ausbau des Rohrnetzes sowie die Errichtung einer Gaslaterne in der Sudermannstraße einschließlich Verlängerung der Rohrleitung würde 1986 Lit betragen und in der Verlängerten Schlachthofstraße würde die Aufstellung einer Gaslaterne 350 Lit kosten. Durch die Verlängerung der Gasrohrleitung in der Sudermannstraße würden die Anwohner dieser Straße auch in den Genuss des Leucht- und Kochgases kommen. Von der Aufstellung elektrischer Lampen zur Beleuchtung dieser beiden Straßen, die mit erheblich weniger Unkosten verbunden ist, wurde Abstand genommen, da durch die Verlängerung der Rohrleitung in der Sudermannstraße der Gasverbrauch sich heben würde. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig beschlossen, daß der Ausbau zur Beleuchtung dieser beiden Straßen sofort in Angriff genommen wird, soweit es die Geldmittel in diesem Jahre noch erlauben. Die Aufstellung einer Gaslaterne in der Schlachthofstraße sowie die Aufstellung einer weiteren Gaslampe am Hafen hinter dem Grundstück Potiska soll sofort vorgenommen werden.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Vereins der Kaufleute und Gastwirte auf Herabsetzung des Gaspreises vor. Gemeindevertreter Redweil gab hierzu eine Aufklärung, daß der Gasverbrauch in diesem Jahre gegenüber dem

Vorjahre um etwa 20.000 Kubikmeter zurückgegangen sei, so daß im Etat des Gaswerks ein Ausfall von etwa 9000 Lit zu verzeichnen ist. Falls die Gemeinde auch nur mit 10 Cent je Kubikmeter für das Gas heruntergeben würde, würde für das nächste Jahr ein Ausfall von etwa 15.000 Lit zu verzeichnen sein. Nachdem die meisten Gemeindevertreter sich gegen die Herabsetzung des Gaspreises ausgesprochen hatten, wurde schließlich der Antrag einstimmig abgelehnt.

Betreffend Bewilligung von Weihnachtsbeihilfen für die Ortsarmen, die Kriegsschädigten, für arme Volksschulkinder, Gemeindefunktionäre und Wächter wurde einstimmig beschlossen, die Verteilung der Weihnachtsbeihilfen, soweit Mittel im Etat hierfür zur Verfügung stehen, dem Gemeindevorstand und der Kommission zu überlassen. Gemeindevorsteher Redweil machte hierzu noch die Mitteilung, daß Stadtdirektor Vornberg zur Verteilung der Weihnachtsbeihilfen aus einer Konsumkasse 50 Lit zur Verfügung gestellt habe.

Unter Punkt „Verschiedenes“ lag ein Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins auf Herabsetzung der Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer für das Jahr 1933 vor. Dieser Antrag wurde bis zur Etatberatung für das Jahr 1933 zurückgestellt. Ebenfalls wurde die Rechnungslegung der Gemeinde für das Jahr 1931 bis zur nächsten Sitzung im Januar 1933 zurückgestellt.

Weiter wurde einem Antrag der Frau Dehms auf laufende Unterstützung durch die Gemeinde insofern stattgegeben, als der Gemeindevorstand mit der Erledigung dieses Antrags beauftragt wird. Die Beschlussfassung über einen weiteren Antrag auf Unterstützung einer Ortsarmen wurde dem Gemeindevorstand überlassen. Da keine weiteren Anträge unter Punkt „Verschiedenes“ vorlagen, schloß der Vorsitzende gegen 6 1/2 Uhr abends die Sitzung.

* Weihnachtsbescherung der Ortsarmen. Am Dienstag vormittag fand im Hotel Kaiserhof eine Weihnachtsbescherung der Ortsarmen statt. In diesem Jahre war die Bescherung etwas größer, da außer dem hiesigen Frauenverein auch gleichzeitig die von der Winterhilfe gesammelten Gaben zur Verteilung gelangten. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel bei brennenden Weihnachtskerzen und einer Ansprache des Pfarrers Eide wurde von Damen des Frauenvereins einem jeden anwesenden Armen ein Paket mit Kleidungs-, Wäsche-, Schuhzeug usw. überreicht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. Dezember 1932

Aufgeboren: Arbeiter Vladislav Tautewitsch mit Arbeiterin Dina Ruschte, beide von hier; Schmiedegeselle Franz Willi Klum von Mblöken, Kreis Hendekrug, mit Stäbe Natalia Sternte, von hier.

Geschiedenen: Musikdirektor Willy Karl Emil Robert Ludewig mit Lehrerin Elisabeth Hinz, Juwelier Erich Georg Habebant mit Amalie Marie Käthe le Coutre, geb. Brandt, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Unteroffizier Antanas Vilimavicius von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Albert Strabs, dem Arbeiter George Dohles, dem Kaufmann Abraham Tek, von hier.

Gestorben: Kaufmannsfrau Esther Stoch, geb. Tek, 80 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: Geschlossen.
Apollo-Theater: Jugend- u. Familienvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Es war einmal ein Walzer“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Der träumende Mund“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Tabu“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6: Frühstundensende. 6,35: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30: Unterhaltungskonzert. 13,05: Mittagskonzert. 15,30: Jugendstunde (Wanderfahrt durch die Pyrenäen). 16: Vortag: „Die Mitternacht“. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,50: Lachen mit Rostov. 18,30: Landwirtschaftsfunf (Wie kann man die Ergebnisse der Milchviehkontrolle übersichtlich gestalten?). 19: Lieber zur Gitarre. 19,30: Frühermüll aus alter Zeit. 20: Hörspielbühne: „Noch ein“, Bilder aus Danzigs Vergangenheit. 21,10: Abends-Orchesterkonzert. 21,50: Bücher, die wir noch nötig haben.

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 12 und 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde (Was der Weihnachtsmann erzählt). 15,45: Frauenkonzert (Kathlen und Gans, ein edler Weistrit in der Weihnachtszeit). 16,30: Konzert. 18: Musikalische Zeitpiele. 19,30: Auschnitt aus dem Weihnachts-Oratorium von Joh. Seb. Bach. 21: Siebenbürgische Weihnachtsgeheimnisse. 21,40: Kammermusik. 22,45: Tanz.

Langenberg (Welle 472). 15,50: Kinderstunde (Winter-Weihnachten). 17: Vesperkonzert. 19: Vortag: Zweimal Haiti. 19,30: „Der Holzschnitz im Himmel“, Hörspiel. 22,30: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 13,15: Wir schrammeln (Schallplatten). 15: Weihnachtsgeheimnisse für die Jugend. 16: Nachmittagskonzert. 19,30: Unterhaltungskonzert. 21: „Die Wunder der Christnacht“, Erzählungen und Legenden.

Mühlacker (Welle 360). 16: Von Spielzeug und märchenhaften Dingen. 17: Nachmittagskonzert. 18,25: Vortag: „Der Weihnachtsbaum und seine Heimat“. 18,50: Vortag: „Mutterrecht und Unrecht“. 19,30: Alte deutsche Weihnachtslieder. 20,10: Alemannischer Richtenbaum. Eine Schwarzwalder Weihnachtsstunde. 20,40: Künstlerfestspiele anno 1790 (Klein-Oper aus der Späth-Mozart-Zeit). 21,15: Schottische Weihnachtslieder. 21,40: Klarinetten-Kammermusik. 22,40: Sechs Krippenlieder.

Wien (Welle 517). 16,55: Nachmittagskonzert. 19,25: Alte Meister. 20,05: Im Zeichen des Winters. 21,50: Sonora Band.

Zur Aufrechterhaltung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser! In Apotheken erhältlich.

Das Reich der Frau

№. 300 Donnerstag, den 22. Dezember 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

„Erst denken - dann schenken!“

Van Dr. Marga Jakob

Herzenshaft erleichtert die menschlichen Beziehungen, er sollte auch beim Schenken die Hauptrolle spielen. Güte allein ist nicht der richtige Begleiter, wenn es dem Schenkenden an der notwendigen Einstellung fehlt.

Es gibt Hausfrauen, die ihren Hausangestellten zu Weihnachten gern Sachen schenken, weil diese mehr Freude machen als Bargeld. Sind es Hausfrauen „vom guten, alten Schlag“, so schenken sie auf Gediegenheit des Materials, sie sind enttäuscht, wenn die Beschenkten wenig beglückt sind, weil sie nämlich keine Verwendung für Nachschäben, für die Schlüpfer, für wollene Strümpfe haben. Die Schenker sind enttäuscht, weil sie sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, für die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel die beste Ware anzuschaffen und, ehe sie die Wahl trafen, von Geschäft zu Geschäft gegangen sind. Sie waren guten Willens und verfehlten doch ihr Ziel, sie berücksichtigten nicht den Geschmack anders gestellter Menschen. Spart ein Mädchen zu einem Wintermantel, so nützt ihr auch das feine Kleid nichts, das ihr die moderne Hausfrau geschenkt hat.

Das richtige Schenken erfordert, sich in die Seele des zu Beschenkten einzufühlen. Eine alte Dame schickte ihrer Nichte, die über schlechte Zeiten geklagt hat, große Mengen von Reis, Grieß, Graupen ins Haus. Diese Dinge kann sich aber die Nichte selbst noch leisten, sie füllt sich durch die Geschenke deprimiert, sozial erniedrigt und schenkt ihr ihrer Waise weiter. Ein Paar Lederhandschuhe hätten ihr jedoch Freude bereitet. Es muß von Fall zu Fall entschieden werden, ob Gaben materiellen Wertes angebracht sind. Manch versorgtes Gesicht leuchtet auf, besteht die Gabe aus einem Buch, auch wenn die Not groß ist; der Beschenkte freut sich darüber, daß seine geistigen Bedürfnisse anerkannt werden, daß seine Seele zu ihrem Recht kommt. Das Buch kann die beiden Menschen, die sich gegenüberstehen, noch inniger verbinden, es drückt die Gleichberechtigung aus, die beide im Reich des Geistes besitzen. Es erhöht zugleich Schenker und Beschenkten. Derselbe Geber wird aber bei anderen Menschen aufgeworfene Lebensmittel als Geschenk überreichen, um die gleiche Freude hervorzurufen. Immer kommt es auf die Form an, in der sie verabfolgt werden. Hübsch aufgebaut, als Stilleben das Auge erfreuend, kann die Gabe nur wohlgefällig sein und keine verletzende Wirkung ausüben, selbst auf Ver-

armte nicht, die noch viel empfindlicher sind als arme Leute.

Es ist eine Kunst, zu schenken, so besteht viel leicht die größere Kunst darin, sich Beschenkten zu lassen. Gelingt es nicht, durch ein liebevoll ausgesprochenes Geschenk sichtbare Freude hervorzurufen, verzichtet der Beschenkte kaum den Mund, um sich zu bedanken, so ist die Enttäuschung für die gern schenkende Seele groß. Es muß allerdings unterschieden werden zwischen den Menschen, die sich nicht freuen können, und denen, die ihre Freude nicht auszudrücken vermögen. Die vielen Worte belagen nichts, oft hat ein

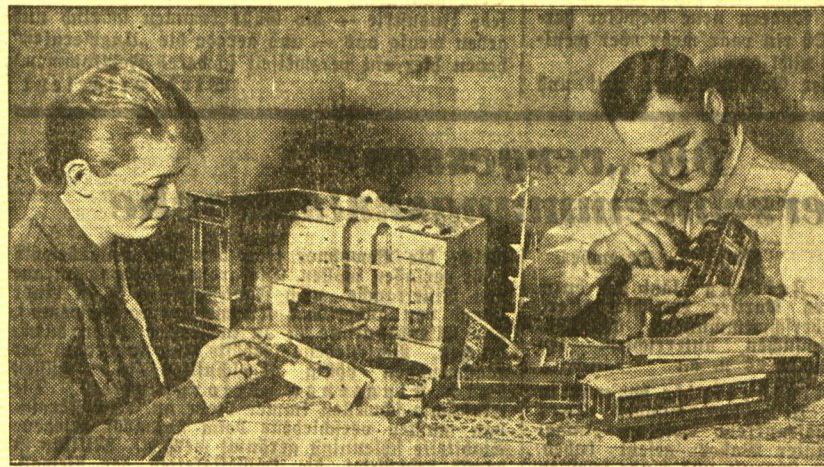
Lächeln mehr zu bedeuten als ein großer Wortauswand. Wer sich aber nicht zu freuen vermag, ist bemitleidenswert.

Keine Frage, daß in diesen Zeiten auch aus eigenem Besitz geschenkt werden darf. Ein gut erhaltenes Buch, eine Radierung oder gar Silber verlieren nicht an Wert, weil sie nicht frisch erstanden sind. Verfehlt ist es aber, etwas herzugeben, um es los zu sein. Ein junges Ehepaar erhält zur Hochzeit von reichen Verwandten Reproduktionen von Gemälden, die ihrem Geschmack nicht mehr entsprechen, und hängt sie in einer Besenstammer auf, wo sie bei einem Besuch von den Spendern gesichtet wurden. Die Wirkung war fabelhaft, die abstoßenden Bilder wurden abgeholt und dafür wurde ein hübscher Schmuckgegenstand ins Haus geschickt. Man wird natürlich nur in geeigneten Fällen den künstlerischen Maßstab anlegen, er ist nicht angebracht bei einem Bescheidenen,

das ein Kind anfertigt, eher schon bei Handarbeiten, die Erwachsene machen, sie sollten dem Geschmack dessen entsprechen, für den sie bestimmt sind. Da geht es nicht ohne Nachdenken.

Wer gern schenkt, läuft Gefahr, zuviel zu denken. Man darf nämlich nicht durch Ueberfülle an Geschenken ein peinliches Gefühl bei denen hervorrufen, die nicht in der Lage sind, Aufmerksamkeit in gleichem Umfang zu erwidern. Dieses Prinzip: Zug um Zug! ist kein Grundsatz, der allgemeine Anwendung verbietet, entpringt aber einem angeborenen Gefühl, dem Stolz; auf ihn muß Rücksicht genommen werden.

„Erst denken - dann schenken!“ Glücklich sind die daran, die die Weisheit des Herzens besitzen, als angeborenes oder erworbenes Gut, sie verstehen sich am besten auf die Freude, andere zu erfreuen!



Lebte Vorbereitungen für das Weihnachtsfest

Wenn die Kinder schlafengegangen sind, arbeiten die Eltern an den Geschenken für ihre Kleinen - sicher die schönsten Vorfreude der Erwachsenen für das Weihnachtsfest.

Rund um den Festtisch

Wenn die Hausfrau zum Gästeempfang an den Weihnachtsfeiertagen oder zu Silvester nicht überarbeiten will, muß sie alle Vorbereitungen sorgfältig treffen und trotzdem noch darauf gefaßt sein, daß unvorhergesehene Zwischenfälle (mehr Besuch als eingeladen, Unarten der Kinder, Ausfall von Personal und dergleichen) ihr Programm gefährden können. Sie hat also außer den beliebtesten Gänse, Puten, Enten oder Entenbraten einige leichere Konserve in der Speisekammer, aus denen sich Salate, Mayonnaisen oder leichte Gerspeisen bereiten lassen. Sieringe in verschiedenen Zubereitungsarten nicht zu vergessen, damit auch das Kommando eines mit Schwerem und Süßem überlasteten Magens nicht überhört zu werden braucht. Unter Beihilfe der Gemütslichkeit verstanden, die im eigenen Heim astronomische Vorgänge mit geselligen eint.

Während Küchenvorbereitungen schon einige Tage vor dem Fest getroffen werden können, bleibt für den stillvollen Ausbruch des Festtisches kurz vor der Mahlzeit nur wenig Zeit. Eine wiedererkundene alte Mode wird für Kerzenbeleuchtung bei Tisch, die durch das gleichzeitige Brennen der Kerzen am Weihnachtsbaum noch stimmungsvoller erscheint. Da nur wenige von uns Hausfrauen Lust haben, moderne silberne oder gläserne Kerzenhalter zu Weihnachten geschenkt zu erhalten, sammeln wir kleine leere Kondensmilchbüchsen, große Garnrollen und Zigarettenpackungen, die wir mit rotem Backpapier bekleben oder mit fertig käuflicher

Aluminiumbranze bemalen, mit etwas feuchter Erde füllen und als Kerzenhalter verwenden. Jeder wird von den originellen Formen solcher Lichthalter entzückt sein und selten den Ursprung ahnen. Zur Dekoration des weihnachtlichen Festtisches gehören noch Silberbänder und Tannengrün, je nach Geschmack geordnet. Wer seinen Gästen eine Kleinigkeit schenken möchte, verpackt sie hübsch und legt sie zwischen das Mundtuch. Zu Silvester können es Bleisfiguren zum Ausstechen oder Süßigkeiten sein, und zu Weihnachten im Familienkreise tut es auch ein mit farbigem Band geschmückter, vielleicht selbstgebackener Pfefferkuchen mit alterer Aufschrift. Denn wir sind ja in diesen Tagen so aufs Geben und Empfangen eingestellt, daß auch diese kleine Tischüberbesserung nur noch die gute Stimmung erhöhen kann.

Familienangehörige und nahe Bekannte werden gerne schon zu Mittag geladen, offiziellere Gäste empfängt man abends. Darum ist auch die Anzugsfrage wichtig. Mittags genügt ein hübsches Wollstoffkleid mit langen Ärmeln, für den Abend aber ist Abendkleidung festlicher. Und zum Silvesterabend erscheinen die Herren im Frack oder Smoking und die Damen in dekorierten Kleidern, denn dann soll ja gefeiert werden. Praktisch sind hierzu die oft geschickten Verwandtschaftskleider, die neuerdings mit einem Jäckchen oder Ueberwurf aus gleichem Stoff getragen werden. Wer kein Verwandtschaftskleid besitzt, zieht über das gewohnte Abendkleid ein Jäckchen aus weißem gepunkteten Samt oder legt einen Spitzenkragen um die Schultern, denn der ist längst nicht mehr nur ein Vorrecht der Großmütter!

Feines Fruchtbrod

Getrocknete Feigen, Pflaumen, Apfelskerne, Birnen und einige Datteln werden fein zerkleinert. Auf 1/2 Pfund dieser Fruchtmasse kommen 1/2 Pfund gemahlene Haselnußkerne, etwas Zitronat, 1/2 Pfund Sultaninen, 2 Eßlöffel geriebene Schokolade oder guter Kakao, eine Messerspitze Zimt. Diese Masse wird mit 1/2 Pfund Staubzucker und zwei Eßlöffeln Marmelade gut vermischt. Aus 1 Pfund Mehl, 1/4 Pfund Butter, 2 Eigelb, 1/4 Liter lau-

warmer Milch, 1 Prise Salz, 1 Eßlöffel Rum, 1 Eßlöffel Kakao, 20 Gramm Hefe und 1 Teelöffel guten Olivenöl bereitet man einen glatten Teig, der in zwei Hälften geteilt wird. Nachdem er gegangenen, verknetet man die eine Hälfte mit den Früchten. Aus der anderen Hälfte formt man mit dem Nudelholz eine dünne Platte, auf die man den fest aufgemengten Fruchtteig gibt. Die Teigplatte wird um den Fruchtteig geschlagen, so daß dieser ganz eingebüllt ist. Man bestreicht das Fruchtbrod mit Butter und bäckt es in gefetteter Form.

Scheidungsgründe in U. S. A.

Miami (Florida), Mitte Dezember.

Hier hat ein Scheidungsrichter ein sehr vernünftiges Urteil gefällt. Ein Amerikaner, der seine Frau sehr liebte, konnte es nicht mehr ertragen, wie die an sich sehr schätzenswerte Ehe seiner Gattin zu Tieren ins Geraden zu Geraden anwuchs. Nicht nur, daß sie einen Papageienkäfig mit vier Papageien besaß, die dauernd in der nicht salonsfähigen Sprache der Seefahrer durcheinander sprachen, hatte sie ein Nudelbunde um sich, die nach jedem Schnappten, die in ihre Nähe kamen. Daß natürlich auch die Katzen nicht fehlten, ist selbstverständlich. Der Mann nun sah sich mit Geduld die Gerichtigkeit an, mit der seine Frau die Tiere behandelte. Da er selbst tierlieb war, hatte er dafür Verständnis. Als aber die Ehefrau es sich zur Gewohnheit machte, mit Hund und Katze zu schlafen zu gehen, kamen ihm doch hygienische Bedenken und er verlangte, daß sie doch Gewohnheit aufhebe. Da aber blieb er auf effernen Widerstand. Die Frau behauptete, er sei gefühllos, der Mann wurde empört, ein Wort gab das andere und die endliche Folge war eine Scheidungsklage. Der Richter machte erst gar nicht den Versuch, die Parteien zu veröhnen, er meinte, daß eine Frau, die dieser billigen Forderung ihres Gatten nicht nachkomme, zur Ehe unfähig sei und Tierpflegerin hätte werden müssen. Die Ehe wurde geschieden.

Ebenfalls in Amerika spielt jene Tragikomödie um eine häßliche Nase, deren Verschönerung der Grund einer einst gemeinten Scheidungsklage war. Thomas Barrison war ein eleganter und reicher Junggeselle. Im Alter von dreißig Jahren kam es ihm zum Bewußtsein, daß seine Nase ihm bei der Gewinnung von Frauenherzen hinderlich war. Diese Nase war auch wirklich nicht schön. Sie war zu lang und hatte einen Höcker, außerdem schillerte sie etwas ins Rötliche. Trotzdem aber geschah es, daß sich ein Mädchen aus gutem Hause fand, reich und schön, die sich in Thomas Barrison verliebte. Er war überaus glücklich und seine Freunde kannten ihn kaum wieder. Kurz nach der Hochzeit aber hörte er zufällig Sticheleien, die sich mit seiner Nase befaßten. Die Leute meinten, daß es eine so schöne und elegante Frau wie Miß Barrison nicht lange bei einer solchen Nase aushalten würde. Barrison, in dem noch von früher ein Minderwertigkeitskomplex der Nase wegen lag, wollte in keinem Falle sein junges Weib aus diesem Grunde verlieren. Er lag ihr vor, geschäftlich verzeihen zu müssen und begab sich in die Behandlung eines New Yorker Schönheitsdoktors, der ihm versprochen hatte, seiner Nase eine durchaus angenehme Form zu geben. Die Operation gelang vorzüglich, und wenn Barrison auch jetzt nicht wie ein Adonis aussah, so fiel er doch keinesweges mehr wegen seiner Nase auf. Er kehrte zurück. Aber der erwartete Jubel seiner Gattin blieb aus. Sie schloß sich ein und war nicht zu bewegen, ihn anzuhören. Schließlich erklärte sie ihm, daß sie ihn nur seiner ungemöhnlichen Nase wegen geheiratet habe und daß sie sich jetzt, da er diese Nase nicht mehr habe, von ihm scheiden lassen wolle. Es bedurfte großer Be-

mühungen des Richters, Miß Barrison davon zu überzeugen, daß nur die Liebe des Gatten zu ihr ihn zu dieser Verschönerungsoperation veranlaßt habe. Daraufhin zog sie den Antrag auf Scheidung zurück.

Bücherschau

Die Zusendung unbestellter Waren ist gerade in der Weihnachtszeit für viele Hausfrauen eine Ueberbesserung, die oft mehr Sorgen als Freude bereitet. Wie die Rechtslage ist und wie die Hausfrau sich in solchen Fällen am besten verhält, wird von einem Juristen dargelegt im Dezemberheft der Monatszeitschrift „Neue Hauswirtschaft“, herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer-München. Auch der weitere Inhalt des reich illustrierten Heftes ist recht geeignet, der Hausfrau die Vorbereitungen für Weihnachten zu erleichtern und vermittelt vielerlei Anregungen zu einer sparsamen und doch viel Freude machenden Gestaltung der Geschenke und des Festes. Das dem Heft beigegebene Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1932 zeigt die Vielseitigkeit dieser Monatszeitschrift, die das ganze Gebiet der Hauswirtschaft umfaßt. Die „Neue Hauswirtschaft“ trägt den veränderten Lebensbedingungen Rechnung: der Dienstbotenlosigkeit, dem engen Wohnraum, der sparsamen Wirtschaft. Hausfrauen, Berufstätige und solche, die auf der Höhe der Zeit bleiben wollen, werden sie mit großem Gewinn lesen. Gerade jetzt ist die beste Zeit, um mit einem Abonnement zu beginnen. Manchen wird auch der künstlerische Gusto willkommen sein, den der Verlag R. F. Henemann, Stuttgart-S., Blumenstraße 36, zur Verfügung stellt, damit durch Stifting eines Abonnements ein originelles Weihnachtsgeschenk und eine besondere Freude bereitet werden kann. Auf Wunsch versendet der Verlag kostenlos ältere Probehefte. Der Bezugspreis für die „Neue Hauswirtschaft“ beträgt vierteljährlich Rm. 2.— und 20 Pfennig Zustellgebühr.

Laßt Kinder helfen!

Van Eva Anders

Meine Kinder sind, der Not gehorchend, beizutun dazu erzogen worden, sich selbst und auch mir zu helfen. Ganz bewußt habe ich mir gesagt, daß dem Kinde Spiel wird, was uns Großen Pflicht, Aufgabe bedeutet, wenn wir nur das Kind richtig erziehen. Und so habe ich mir im Laufe der Jahre aus sechs- und siebenjährigen Kindern zwei kleine, durchaus selbständige Menschen erzogen, die stolz auf ihren Pflichterfüllung sind.

So oft lassen die Mütter ihre Kleinen etwas holen aus einem anderen Zimmer. Das Kind sieht es nicht sofort - es ist nicht da, Mutti! kommt es zurück - die Mutter geht selbst und hatte keinerlei Entlastung durch das Kind, das sich schließlich angewöhnt, nichts zu finden, um von solchen Beforderungen verschont zu werden.

Gäbe die Mutter das Kind erstens richtig belehrt, wo das zu Holende liegt, hätte sie es sich wiederholend lassen, was zu bringen ist und hätte sie das Kleine zurückgeschickt mit einer nochmaligen Erklärung, so wäre das Kind ganz gewiß nicht hilflos gewesen, es hätte gefunden und die kleinen Botendienste im Hause machen ihm Freude und es drängt sich zu solchen kleinen Hilfen.

Mein Mädel darf, ebenso wie der Bub, auch in der Küche helfen, sie wäscht Kartoffeln, sie ziehen sich gegenseitig das entsprechende Schürzchen an und wenn auch bei den ersten Versuchen die Kleinen meist außer waren als die Kartoffeln, so hat es sich doch im Laufe der Zeit ergeben, daß die Kinder ihre Sache so machen, wie sie gemacht werden muß.

Besonders gern putzen die Kleinen Salat und Spinat, und wenn sie im Anfang bei jedem Blättchen fragen, so sie das Blättchen wegwerfen sollen, wissen sie nun ganz genau, wie sie zu putzen haben. Sie dürfen Bratartoffeln schneiden und richten und solche kleinen Arbeiten mehr, die so geringfügig sie an sich sind, mir dennoch einen Teil der Arbeit abnehmen, mir auch gestatten, bei der Tätigkeit in Küche und Haus die Kinder bei mir zu haben. Dann kam die große Frage, ob ich die Kinder zum Einkauf schicken sollte. Ich verfuhr es zunächst mit einem nahe gelegenen Laden, dessen Besitzer ich auf den neuen „Kunden“, der kommen würde, besonders aufmerksam machte. Zuerst gab ich aufgeschrieben auf ein Blättchen meine Beforderungen mit und zahlte später. Jetzt bin ich so weit, daß nur, wenn viel zu bestellen ist, der aufgeschriebene Zettel in die Erleichterung tritt und daß die Kinder sich, oft besser als ein Erwachsener, merken, was sie zu bringen haben. Sie wissen ganz genau, daß niemand außer dem Händler das Geld zu bekommen hat, sie tragen es verwahrt in der Tasche in einem kleinen Portemonnaie - das die Gelobung war für verkündigtes Einkaufen. Ohne Geld bekamen sie es, gewissermaßen die Anerkennung für ihr Verhalten. Sie wissen auch, daß sie nicht mit Fremden gehen dürfen und sind jederzeit bereit, aus Leibeshäften zu „brüllen“, wenn ihnen jemand etwas nehmen möchte.

Beim Einkaufen, beim Abrechnen, beim Telefonieren - überall helfen meine kleinen Kinder ihren „Mann“ - ich erzog Menschen, die sich im späteren Leben ganz gewiß nicht ungeschickt anstellen werden - Bub und Mädel müssen beide die gleichen Arbeiten verrichten, es gibt keine extra „Mädelarbeiten“ und es schickt sich alles ebenso gut für den Jungen.

Nun haben ich beide Kinder ganz allein zu den Großeltern reisen lassen. Ich hatte zwar ein bißchen Herzklopfen, als ich sie am Zug in ein Frauenabteil setzte, sie dort einer freundlichen Dame ans Herz legte - und wo ich eine Frau könnte einer Mutter, hier nein sagen - dann wurde der Schaffner verständig und - sie kamen vergnügt und froh am Ziel an und - sie kamen ebenso wieder heim.

Die Hauptsache aber ist, um ein Kind zu solcher „Spielarbeit“ nicht nur anzulernen, sondern um es auch bei der einmal getaner Arbeit zu halten, daß man genügend Geduld besitzt, die betreffende Handreichung öfters und immer freundlich zu zeigen und daß man das Kind, das man eben bei der Ehre packte, wenn man ihm sagte, es sei groß genug, um helfen zu dürfen, daß man dann nicht bei einer kindlichen Ungeschicklichkeit sofort das Kind mit den Worten vergrämt: „Was bist Du so dumm und ungeschickt!“. Dann nimmt man dem Kinde den Mut, den es braucht zum Arbeiten, den es braucht für sein späteres Leben. Niemals aber sage man ihm, daß andere Kinder alles besser könnten - damit schafft man hilflose Menschen, die das zum Leben notwendige Selbstgefühl verlieren und die es sich schwer wieder erwerben müssen - wenn es noch zu erwerben geht!

Laßt Euch helfen von Euren Kindern, Ihr Mütter - Ihr helft damit am meisten Euren Kindern selbst! (Aus „Frau und Gegenwart“)

Pomeranzenträume, 225 Gr. Mehl, 3 Eier, 50 Gr. Zitronat, 225 Gr. feiner Zucker, 50 Gr. Pomeranzenschale, 1,5 Gr. Strohbohnen. Die ganzen Eier geben 1/2 Std. mit dem Mehl gerührt. Dann gibt man das durchgeseibte Mehl und das Strohbohnenpulver hinzu, vermischt alles gut und formt kleine, runde Bällchen davon, die man auf eine bestrichene Platte legt und bei mäßiger Hitze gelb bakt.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nachgezählt von Charlotte Pol
Neunte Fortsetzung*) Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33

Sie sieht uns bittend an, keine von uns macht einen Einwand. Wir wissen, wie es ist, wenn man nicht zahlen kann, nicht kann, nicht kann.

Wir gehen zusammen mit den anderen Gästen plaudernd die Treppe hinunter. Denn wir müssen ja, um das Unternehmen nicht in Verfall zu bringen, die Fiktion aufrecht erhalten, daß wir auch Gäste sind. Es regnet draußen und ist neblig. Jeder einzelne von ihnen war vielleicht ein bißchen komisch, sage ich zu meinen Gefährtinnen, während wir aufsteigen, wie sich die kleine Schar langsam im Dunkeln verliert, aber alle zusammen sind sie tragische Figuren, wie sie da, verlegen lächelnd, in den Regen hinausgehen, allein, wie sie gekommen sind.

Am nächsten Morgen, als mir meine Wirtin das Frühstück bringt, erzählt sie mir resigniert, daß sie vom Ersten an 12 v. S. heute weniger kriegt und ihr Sohn wieder 10 v. S. weniger Gehalt nach Hause bringen wird. Ich bringe nicht den Mut auf, sie darauf vorzubereiten, daß an die versprochenen 25 Mark nicht zu denken ist. Denn in der rotlackierten Schachtel herrscht Ebbe wie noch nie, und jetzt, gegen Monatsende, ist so ein allgemeines Gerause um die paar Stellen, die täglich rauskommen, daß ich beim besten Willen an eine baldige Blut nicht zu glauben vermag.

Inzwischen habe ich auch wieder angefangen, jeden Tag alle Zeitungen, deren ich habhaft werden kann, nach Stellenangeboten abzuschauen, aber ich hatte kein Glück. Einmal habe ich mich auf ein Angebot melden wollen, wo jemand für den Abend zur Bewachung von schlafenden Kindern gesucht wurde, aber ich habe gleich vor der Tür kehrt gemacht, denn schon eine halbe Stunde vor der im Inserat angegebenen Meldezeit wimmelte es von wartenden Menschen. Jetzt aber durchsuche ich, wie gefast, jeden Tag systematisch alle Zeitungen.

Der Erste ist vorüber, die Wirtin hat auch diesmal kein Wort des Vorwurfs gesagt, doch ich habe solche innere Angst vor ihren stumm-klagenden Blicken, daß ich die größten Künftücke mache, um ihr nicht in der Wohnung zu begegnen.

Doch ich noch mal in das Fremdenführer-Hotel gehe und versuche, die Sache persönlich wieder in Ordnung zu bringen? Ich mache mich möglichst fein, gehe hin, der Direktor empfängt mich gar nicht. Rührt mir sagen, die andere Dame sei längst wieder gesund. Da ich einmal so fein angezogen bin, klappere ich auch noch alle anderen Hotels ab. Gänzlich zwecklos, nur in einem Fall überhaupt gelingt es mir, zum Personalchef vorzudringen, der bedauernd die Achsel zuckt, dann „auf alle Fälle“ meinen Namen notiert, wohl nur, um mir gefällig zu sein.

Ich bespreche mich auch mit Maria: sie sagt, das Zeitschriften-Abonnementgeschäft sei so schlecht, daß sie sich hat entschließen müssen, Kumpeln zu geben. Zum erstenmal in ihrem Leben. Gerade das hat sie immer vermeiden wollen.

Mittlerweile droht die Ebbe in meiner rotlackierten Schachtel in völlige Trockenheit überzugehen.

Gesellschaftsdame vom Tisch 14

Ein paar Tage später komme ich an der „K-Bar“ vorbei. Plötzlich fällt mir ein, daß diese Bar vor etwa einer Woche nach „Gesellschaftsdamen“ infiziert hat.

Ich bleibe vor dem erleuchteten Eingang stehen. „Gesellschaftsdamen“ — das hört sich eigentlich besser an als „Tanzdamen“, und auf den vor der Bar angebrachten Plakaten sitzen auch wirklich dezent gekleidete Damen mit ringüberfüllten Fingern

*) Siehe „M. D.“ 230, 231, 234, 187, 291, 292, 295, 297, 298.

an Fingern mit kleinen Lampen neben fracktragenden Herren. Auch selber auftreten scheinen die Gesellschaftsdamen hier nicht zu müssen, denn neben den Plakaten hängt ein Extraglasfenster mit Photographien der „beliebtesten Vortragskünstlerin Ovette“, der „Michigan-Truppe“ und der spanischen Tänzerin „Dobresca“. Ich will also doch mal hineinsehen und nachfragen, allein um meine Pflicht zu tun und weil ich meinen energischen Abend habe. Das Inserat ist ja, wie gesagt, — vor mindestens einer Woche erschienen, die offenen Stellen werden also längst besetzt sein.

Am Eingang sitzt eine Garderobenfrau, sie ruft nach dem Geschäftsführer. Er kommt sofort, seriös, in schwarzem Gut mit gestreiften Hosen. Ja, natürlich, er kann noch Damen brauchen. Während er das äußerst freundlich sagt, wird mir schon klar, daß ich mal wieder sehr naiv gewesen bin: hier sollten durch das Inserat gar nicht eine bestimmte Anzahl freier Stellen besetzt, sondern neue Gesichter herangezogen werden. Ob ein paar mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an.

Immerhin ist dieser Geschäftsführer nett und

korrekt: „Ich zahle Ihnen 150 Mark pro Abend und 5 vom Hundert vom Umsatz“, sagt er. „Wenn Sie's veruchen wollen, gehen Sie rein und nehmen Sie Platz an Tisch 14.“

Als ich kurz entschlossen nide (alles auf Konto des energischen Tages) holt er einen Bon aus der Westentasche, reicht ihn mir mit den Worten: „Hier, für Kaffee. Wenn jemand Sie einladen will, bestellen Sie Whisky oder Coddler, das ist das Feuerste, und man kriegt die Leute leichter dazu, als zu einer ganzen Flasche. Und immer hübsch Hunger zeigen. Ein Schnitzel oder eine Schachtel Konjakk, je nachdem, das muß man im Gefühl haben. Sie werden ja sehen!“

Ich gehe wirklich rein an Tisch 14 und bin nun also „Gesellschaftsdame“, lies „ungernehte Arbeiterin“ in der Vergnügungsindustrie, in die heute so viele — Ungernehte — strömen. (Aber auch die Vergnügungsindustrie leidet unter der Krise wie jede Industrie — die Gäste kommen spärlich und geben wenig aus — und gerade die „Ungernehten“ haben hier ein verzweifelt schweres Fortkommen.) Wird fortgesetzt

Die „vergessene“ Ueberschwemmungskatastrophe

Köln, 20. Dezember.

Die „Kölnische Zeitung“ läßt sich durch ein Telegramm ihres Pariser Berichterstatters über die großen Ueberschwemmungen, die Südrheinland zurzeit heimsuchen, unterrichten. In diesem Drahtbericht heißt es u. a.:

„Vor lauter Ministerkrise hat man in Paris beinahe die Ueberschwemmungen vergessen, die in Südrheinland wieder einmal weite Landstrichen unter Wasser gesetzt haben. In den Departements Gersault und Aude scheinen mit dem Nachlassen der Regengüsse die Wasser wieder etwas zu sinken. Allerdings sind auch dort die Straßen inzwischen über weite Strecken verflutet, und viele Häuser sind unter Wasser und drohen einzustürzen. Die schwersten Gefahren drohen jedoch im Departement der Dordogne, wo Berggüsse ganze Ortschaften gefährden. In der Gemeinde Saboreux mündete gegen das Widerstreben der Bewohner ein Gehöft geräumt werden. Im Dorf St. Thomas-lez-Bains ist ein Berg ins Rutschen gekommen. Man fürchtet, daß die Gebäulichkeiten der Thermalanstalt verschüttet werden könnten. Der Flußlauf im Radeort ist durch die eingebrochenen Erdmassen abgelenkt und bedroht die benachbarten Dörfer,

welche die Bewohner trotz des Räumungsbefehls nicht verlassen wollen. Die große Kraftwagenstraße von Bielefrange nach Font-Romeu ist in einer Länge von anderthalb Kilometer weggeschwemmt. Die Eisenbahnlinie ist an mehreren Orten durchbrochen. Verschiedene Gehöfte sind innerhalb der Wassermassen völlig abgeschnitten und müssen durch Flugzeuge versorgt werden. Die Flusläufe schwellen immer mehr an. In Perpignan mußten verschiedene beim Bahnhof gelegene Stadtteile schließend geräumt werden. Militär ist damit beschäftigt, die Gabelstapler der Bewohner aus den bedrohten Gebäulichkeiten in Sicherheit zu bringen. In Amelie-des-Bains sind mehrere Häuser eingestürzt; glücklicherweise ist niemand ums Leben gekommen. Da die Röhren der Wasserleitung geplatzt sind, fehlt der Landbevölkerung in der Umgegend das Trinkwasser.

In einer der letzten Nächte hat der Regenfall wieder begonnen. Die Eisenbahnlinie zwischen Perpignan und Narbonne und zwischen Perpignan und Thuir steht auf neue unter Wasser. Boote der Kriegsmarine und Kraftfahrzeuge wurden in Anspruch genommen, um der durch Ueberschwemmung abgeschnittenen Bevölkerung Hilfe zu bringen.“



Von der Ueberschwemmungskatastrophe in Südrheinland

Die weite Teile des Landes infolge anhaltender Regenfälle unter Wasser geriet und bereits schweren Schaden angerichtet hat: ein Ueberschwemmtes Dorf in Narbonne, dem Mittelpunkt der Katastrophe.

Zigeunerweihnacht

Von Alexander von Sacher-Masoch

Damals, im Winter, brangen die hageren Wölfe bis zu den letzten Häusern der Ortschaft vor und rissen das Vieh, wo sie es trafen. Der Frost spannte seine dünnen harten Fingern über den Fluß und flirrend gefror das bewegte Wasser zwischen den Ufern.

Da brachten sie an einem Dezembertag Schwalbe heim, den vagabundierenden Geiger. Gott weiß, woher er kam. Sie fanden ihn fünfzig Meter vor dem Ort, bei den Wäldern, mit einem bösen Weibchen über dem Schädel, halb erfroren. Jahrelang war er fort gewesen, und nun kam er so heim, auf zwei Beinen. Es war spät am Abend und die Leute, die ihn gefunden hatten, trugen ihn direkt zum Arzt. Ihre Fäuste hämmerten gegen das schwere Eigentor. Es wurde Licht im Haus. Der Arzt, ein alter Mann, selbst bereits kränklich, jedoch standhaft in seinem Beruf, kam mit blinkenden Brillengläsern, um nach Schwalbe zu sehen, der auf dem Tisch lag, umringt von den inzwischen eilig herbeigekommenen, laut jammernden Verwandten. Der Arzt räusperte sich. Dieser alte Mann hatte Jahrzehnte in der Gegend gewirkt und kannte seine Zigeuner. Er räusperte sich also, dann schimpfte er los und jagte die ganze Gesellschaft zur Tür hinaus.

Jetzt war er allein mit Schwalbe, der mit geschlossenen Augen, einen notdürftigen Verband um den Schädel, dalag, und sah sich die Versicherung an. Manchmal brummte er leise vor sich hin, als wolle er sich selbst die einzelnen nötigen Handgriffe erläutern, hüstelte, schob die Brille auf die Stirn hinauf und ließ sie dann wieder auf die starke, gebogene Nase zurücksinken. Inzwischen war Schwalbe soweit aufgestaut und schielte mit einem Auge unter dem Verband hervor, dann schloß er es wieder mit einem Ruck. Er dachte darüber nach, ob es nicht gut wäre,

aufzuspringen und schnell das Weite zu suchen. Und schon bewegten sich seine Finger langsam seitwärts, um die Tischkante zu ergreifen. Indessen begann der alte Mann neben ihm zu sprechen, als wäre noch ein Dritter im Zimmer, dem er den Fall erläutern müßte.

Dieser Kerl hier ist mit einer Art niedergeschlagen worden. Ein Glück, daß er schläft. Denn wenn er sich rührt, muß er gleich sterben. Stirbt er aber, dann behalte ich seinen Kopf hier für mein Museum. Zwar kommt er dann ohne Kopf im Jenseits an, was eine große Schande ist — aber durch seine Schuld! Das ist klar!

Schwalbe gab es in diesem Augenblick auf, davonzulaufen. Er nahm vielmehr alle Kraft zusammen und lag steif wie ein Stod auf dem Tisch, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Der alte Mann war sehr geschickt, reinigte die Wunde, entfernte die Knochen splitter und begann dann zu nähen. Das alles war sehr schmerzhaft und dauerte eine ganze Weile. Aber die schreckliche Aussicht, ohne Kopf in den Himmel oder ins Gefegfeuer zu wandern (die Hölle mochte er gar nicht in Betracht ziehen), verließ Schwalbe, der, wie alle seine Stammesangehörigen, kein großer Schmerzerbinder war, ungeachtete Kräfte, und nur einmal, als die Nadel einen Nerv berührte, krampfte sich seine Finger fester um die Tischkante, wobei er ein mörderisches Gebrüll anstieß.

„Na siehst du,“ sagte der alte Mann, der mit leichten Fingern an seinem Kopf hantierte, „das ist ein gutes Zeichen. Gleich habe ich dich wieder zurechtgepflegt. Dann kommst du heim zu den Kindern. Wie viele sind es denn?“

„Sieben, Herr, sieben.“ flüsterte Schwalbe gezwungen, mit geschlossenen Räumen.

„Weißt du das so genau?“ jagte der alte Mann, um die Operation mit der üblichen scherzhaften Wendung zu beenden, die zur Erheiterung des Patienten mitunter nötig ist.

„Ich glaube schon,“ flüsterte Schwalbe nach einigem Nachsinnen.

„Wir sind fertig,“ jagte der Arzt. „Im Frühjahr kannst du mir das Holz kleinmachen dafür oder du spielst mir was vor.“

„Jawohl, gnädiger Herr,“ hauchte Schwalbe, denn jetzt war er wirklich sehr schwach.

Dann wurde Schwalbe von den jammernden Verwandten fortgetragen auf den Batten. Und wie das bei Menschen mit urwüchsiger Lebenskraft zu sein pflegt, erhobte er sich erstaunlich schnell.

Am Weihnachtsabend war er bereits sehr guter Dinge, aber schon wieder in Not. Aufgeregt stürmte er in das Zimmer des Arztes.

„Herr!“ rief er, den Hut vom verbundenen Schädel ziehend. „Ich werde das Holz kleinmachen und noch den Garten umgraben. Außerdem bin ich bereit, dir dein Lieblingslied zu spielen, wann immer du es forderst.“

„Was willst du also?“ fragte der alte Mann mit einem feinen Lächeln.

„Ein Kind, Herr!“ rief er, hilflos mit den Armen schlenkernd.

„Sieh einer an! Das achte, wenn ich mich recht entsinne!“

„Das achte, Herr.“

Schwalbe trug die Instrumententasche, und so zogen sie los, im Dezemberturm, durch finstere Gassen, weit hinaus bis zum Ende der Ortschaft, wo die Hütte der Zigeuner lag. In der Stube waren wieder alle verammelt, die ganze Verwandtschaft, von der runzeligen Urgroßmutter abwärts und es herrschte großes Geischi. In der Ecke der Stube lag auf einer Decke die Wöchnerin in Krämpfen.

Der Arzt wärmte die Hände beim Feuer, dann drehte er sich um und während seine Brillengläser zornig blitzten, ging er mit erhobenem Stod auf die braune Gesellschaft los. (Worte wären hier zwecklos gewesen.) Dieser deutlichen Sprache zufolge leerte sich der Raum augenblicklich, bis auf Schwalbe, der schlitternd in einer Ecke lauerte.



Mutti, bitte, laß' diesen hier!

Schönste Vorfreude der Kinder für Weihnachten: beim Kauf des Weihnachtsbaumes mit dabei sein!

Wenn ein Kind in der Lotterie gewinnt...

Warschau, 20. Dezember.

Als der Bauer Katusinski an einem frühen Morgen sein Ackerfeld in der Nähe von Warschau betrat, vernahm er plötzlich das Weinen eines kleinen Kindes. Auf dem Acker lag, in viele Tücher eingewickelt, ein Säugling. Zweifellos hatte die Mutter das Kind ausgesetzt; der Bauer trug nun das arme Wurm nach Hause und übergab es seiner Frau. Das Kind war kaum einige Tage alt. Zwischen den Decken, in die es gehüllt war, fand sich folgender Brief:

„An den barmherzigen Finder. Die Mutter dieses Kindes ist arbeitslos und hat sich nach schwerem, innerem Kampf entschlossen, ihr Kind dem Zufall anzuvertrauen, da sie es selbst nicht ernähren kann. Ich lege diesem Brief zwei Zofe bei, das ist alles, was ich habe. Sie mögen den künftigen Pfleger meines Kindes Glück bringen.“

Tatsächlich lagen im Briefumschlag die zwei Zofe. Eine Woche später, als Katusinski in der nahen Hauptstadt verschiedene Geschäfte zu besorgen hatte, ging er in ein Lotteriegelände. Der Beamte sah in der Gewinnliste nach und stellte fest, daß das eine Los einen Treffer in Höhe von 1500 Dollar gemacht hatte.

Kaum aber war Katusinski im Besitze des Geldes, als er eines Tages einen Besuch erhielt. Ein junges Mädchen, das sich als arbeitslose Modistin Rosa Swertinska vorstellte, meldete sich bei ihm und erklärte, die Mutter des Kindes zu sein. Sie bedankte sich für dessen Aufnahme und erzählte, sie sei hergekommen, um das Kind wieder abzuholen. Man möge ihr natürlich auch den ihr zustehenden Gewinn ausbändigen. Der Bauer und seine Frau waren an derer Ansicht. Sie berieten sich darauf, daß eine Mutter, die ihr Kind dem so sicheren Tode preisgegeben, keinen Anspruch auf Rückgabe des Kindes erheben könne. Und die Zofe seien auf Grund des von der Kindesmutter eigenhändig geschriebenen Briefes den Pflegeeltern geschenkt worden. Sie wiesen der Swertinska die Tür. Die Kindesmutter strengte einen Prozeß gegen Katusinska auf Herausgabe ihres Kindes und Rückerstattung des gewonnenen Betrages an. Sie beteuerte vor Gericht, in äußerster Verzweiflung gehandelt zu haben. Sie habe selbst seit Tagen gehungert und das Kind wäre sicherlich infolge der Entbehrungen zugrunde gegangen. Deshalb entschloß sie sich, es einem gütigen Schicksal zu überantworten. Das Gericht wies jedoch die Klage ab. Nach der Verhandlung wurde die Swertinska von Polizisten festgenommen und in Untersuchungshaft gesetzt. Auf den Ausgang des kommenden Strafprozesses wegen Kindesaussetzung ist die ganze polnische Öffentlichkeit gespannt.

Draußen im Hof wurde inzwischen ein großes Feuer angezündet, um Weihnachten zu begehen. Sie pflanzten einen Tannenbaum in die gefrorene Erde und hingen duftende Brote daran auf. Dann sprangen sie laut schreiend durch die Flammen, hachten und prügelten sich, lachten und schrien und die Kinder des Geigers bildeten einen Ring ums Feuer und sprangen halb nackt durch den Schnee. Über der Schrei, der aus dem Hause drang, machte sie alle plötzlich verstummen. Schen und ängstlich drängten sie sich aneinander und näherten sich still dem Haus. Die Tür sprang auf und Schwalbe erschien mit breitem Grinsen im Hof. Und in diesem Schmelzen hörte man die dünne Stimme des neugeborenen Kindes im Haus. Schwalbe lief nach der Geige. Dann pflanzte er sich vor dem Feuer auf und spielte dem Arzt, der in seinen Pelz gehüllt mit langjamem, alten Schritten zum Feuer trat, sein Weihnachtslied vor. Und in diesem Lied verschwand die Armut der Hütte. Das ganze weihnachtliche Land war darin mit seinen Bergen und Tälern, seinen weiten Ebenen und seiner bleichen Sonne. Die weiße, leuchtende Schneedecke war darin, aber auch die Wölfe, die hager und mit grünen Lichtern durch die Nacht streiften. Dieser Schwalbe war ein großer Künstler, wenn er wollte. Und heute wollte er. Sinnend, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt, stand der Arzt und nahm sein Honorar in Empfang, das aus Löwen bestand, für das man nichts kaufen konnte, das schnell verweht war, aber das Herz mit weihnachtlichem Glanz erfüllte...

Schwalbe packte die Instrumententasche und dann gingen sie wieder los, die Zwei, durch die Winternacht, denn der Arzt mußte heim. Ihre Schritte knirschten im Schnee. Dann sagte der alte Mann:

„Schwalbe, ich habe sie gezählt, es war das neunte!“

„Das ist schon möglich, Herr,“ erwiderte Schwalbe, der ein großer Philosoph war. „Ich war lange fort. Und dann — im Rechnen bin ich immer schwach gewesen.“

Rothschilds Filmjacht spurlos verschwunden

Die „Sita“ auf der Fahrt nach dem Amazonas mit Mann und Maus untergegangen?

Paris, 20. Dezember.

Auf der Fahrt von Frankreich nach Para in Südamerika ist die Motorjacht „Sita“ des Pariser Bankiers Paul Henry Rothchild spurlos verschwunden. Alle möglichen Nachforschungen haben zu keinem Ergebnis geführt, und es mehren sich die Stimmen der Fachleute, die an keine günstige Auffassung des geheimnisvollen Vorfalles mehr glauben. Die „Sita“ scheint ein Gefährnisvolles und unglückliches Ende gefunden zu haben, gleich jenen Schiffen, die in langer Reihe als verschollen geführt werden.

Der Bankier Rothchild ist sehr am Theater interessiert und hat in Paris das berühmte Theater Pigalle finanziert. Es war verhängnisvoll, daß er auf den Gedanken kam, eine Filmexpedition auszuschicken, die auf dem Amazonasstrom und dem Rio Negro Aufnahmen machen sollte. Hauptziel sollte das Leben der Schlangenaconda gefilmt werden, die auch dem zu drehenden Film den Namen geben sollte.

Wie ein Mitglied der Filmgesellschaft einem Reporter mitteilte, ist die Anaconda eine Riesenschlange mit prächtig gezeichneten Schuppenhaut, die die gefährliche Eigenschaft haben soll, fieberfrank Menschen durch ihren starren Blick zu hypnotisieren. Der wissenschaftlichen Erforschung ihrer Lebensweise galt ganz besonders der Hauptteil der Unternehmung. Die „Sita“ wurde für die Zwecke der Expedition umgebaut und gleich nach ihrer Fertigstellung einem schwimmenden Atelier, ja, es wurde für diese Expedition eine neue Gesellschaft gegründet, die „Sita“-Filmgesellschaft genannt wurde. Zwei Forscher von der Universität Mailand waren für die wissenschaftliche Ausbeute engagiert worden. Außerdem nahmen noch fünf Deutsche an der Fahrt teil, und zwar die Schauspielerinnen Renate Mandel aus Danzig, die Schauspielerin Margarete Schulz aus Hannover und die beiden Berliner Barry und Golo, die nur unter diesen Künstlernamen bekannt sind. Der Operateur Brining ist ebenfalls Deutscher, der in Vronfeld lebte.

Die letzte Nachricht, die von dem Schiff eintraf, kamte von einem Reporter der französischen Zeitung „Intransigence“, der die Expedition als Berichterstatter mitmachte. Sie ist am 28. November von den Kapverdischen Inseln datiert und

besagt, daß das Schiff am gleichen Tage nach Para abfahren werde. Normalerweise braucht ein Schiff wie die „Sita“ für diese Strecke acht Tage. Das bedeutet, daß der „Sita“ ein Unglück zustoßen sein muß, denn sie ist in keinem anderen südamerikanischen Hafen gelandet. Sie hatte nur für zwölf Tage Kohlen an Bord und war im Atlantischen Ozean furchtbaren Stürmen ausgesetzt.

Die „Sita“ hatte ganz moderne Sender- und Empfangsgeräte an Bord, hat aber auf alle Anfragen der Küstenstationen nicht geantwortet. Dieser Umstand ist ganz besonders beunruhigend. Die brasilianische Regierung hat die Küstengewässer in weitestem Umfange abklingen lassen, ohne daß eine Spur gefunden wurde. Es steht fest, daß die Expeditionsteilnehmer sich schon eingehend mit ihrer Ankunft in Para beschäftigt hatten, denn am 26. November haben sie telegraphisch Mitteilungen mit Verleuten und Taschenuhr gegeben. Ein in Paris gebliebener Mitinhaber der Firma, der noch an demselben Tage die verlangten und als Geschenke für die Eingeborenen gedachten Gegenstände abgabte, erklärte einem Reporter, daß ihm die „Sita“ mit ihren 54 Jahren für eine solche Seefahrt zu alt und zu leicht gebaut erschienen sei.

Es gibt für das Verschwinden des Schiffes mehrere Möglichkeiten. Zunächst kann es bei den Stürmen im Atlantischen Ozean untergegangen sein ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Auch eine Motorexplosion ist denkbar. Ferner besteht die Möglichkeit eines Schiffsbrandes, da naturgemäß eine Filmexpedition vielerlei leicht brennbare Stoffe mit sich führt. Die beiden letzten Möglichkeiten sind weniger wahrscheinlich. Das Schiff könnte verschlagen worden und in das unermessliche und gefährliche Gebiet des Amazonas getrieben worden sein. Hier sind die Eingeborenen sehr schwer zu kontrollieren und es könnte sein, daß heimliche, die Seeräuber treiben, die „Sita“ als willkommene Beute betrachten. Die letzte Möglichkeit liegt darin, daß ein niedergegangener Meteorit das Schiff getroffen haben kann. Die Wissenschaft erklärt derartige Fälle zwar für sehr selten, immerhin aber möglich. Alle an der „Sita“-Expedition beteiligten Kreise haben die Hoffnung aufgegeben, die Expeditionsteilnehmer noch einmal gesund wiederzusehen.

Pertentfette im Werte von 32 000 Mark gestohlen

anb. Berlin, 21. Dezember. In der Villa eines ehemaligen Bankiers in Berlin-Charlottenburg, am Karolinger Platz, ist an einem der letzten Tage in den Vormittagsstunden aus dem Schlafzimmer eine wertvolle Pertentfette gestohlen worden. Das aus 77 echten Perlen bestehende Schmuckstück wurde in einer Frisiertoilette aufbewahrt und ist von der Eigentümerin nur zu ganz besonderen Gelegenheiten getragen worden. Der Wert beträgt über 32 000 Mark. Ein bestimmter Verdacht gegen irgendeine Person liegt noch nicht vor.

Amerikanischer Journalist wird auf dem Kurfürstendamm ausgeplündert

anb. Berlin, 21. Dezember. Ein dreifacher Raubüberfall wurde gestern gegen Mitternacht auf den 24jährigen, in Berlin ansässigen, amerikanischen Journalisten Bernhard Niebach verübt. Niebach befand sich auf dem Wege nach Hause, als er plötzlich auf dem Kurfürstendamm von einem Mann, der aus einem Hausflur heraustrat, um Feuer gebeten wurde. Während er nach seinem Feuerzeug langte, zog der Unbekannte plötzlich eine Pistole und drängte den Journalisten in den Hausflur, wo er ihn mit vorgehaltener Waffe vollkommen ausplünderte. Nachdem er ihn förmlich verwirrt hatte, außer Bargeld und einem Schutzbuch eine goldene Uhr und sogar einen Vertrag mit einer amerikanischen Nachrichtenagentur geraubt hatte, verschwand der Unbekannte in der Dunkelheit, ehe es Niebach gelang, eine Polizeistreife von dem Vorfall zu verständigen.

Ein wirklich gefährliches Abenteuer Harry Piel

anb. Nürnberg, 21. Dezember. Der bekannte Filmchauspieler Harry Piel, der dieser Tage mit seinem Wagen von Berlin über Nürnberg nach München fahren wollte, erlitt unterwegs einen Autounfall. Kurz hinter Eibach kam im vollen Tempo ein Auto aus entgegengesetzter Richtung auf sein Fahrzeug zu. Piel bremste hart, der Wagen kam auf der glatten Straße ins Schleudern und ließ gegen eine Grabenmauer, die eingebrochen wurde. Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß das Auto samt Lenker an dieser gefährlichen Stelle nicht in die Tiefe stürzte und Harry Piel ohne Verletzungen davonkam. Piel fuhr mit einem anderen Privatwagen nach Nürnberg zurück. Das stark beschädigte Auto mußte abgeschleppt werden.

Das Ende eines deutschen Fischdampfers

anb. Amsterdam, 20. Dezember. Der am Sonntag bei der Insel Texel in der Nordsee gestrandete deutsche Fischdampfer „Garold“ ist von der Gewalt der Brandung zertrümmert worden. So daß das Schiff mit seiner Ladung verloren ist. Zwei Angehörige der Besatzung, die gerettet werden konnten, haben Verletzungen erlitten. Die Besatzung hat bereits die Rückreise in den Heimathafen angetreten.

Schiffsbrand in Le Havre

anb. Paris, 20. Dezember. Im Hafen von Le Havre geriet ein französisches Tankboot, das 1800 Gallons Benzin geladen hatte, in Brand. Das Feuer griff das Schiff schnell, ebenso einen daneben liegenden Reichter. Fünf Personen kamen ums Leben.

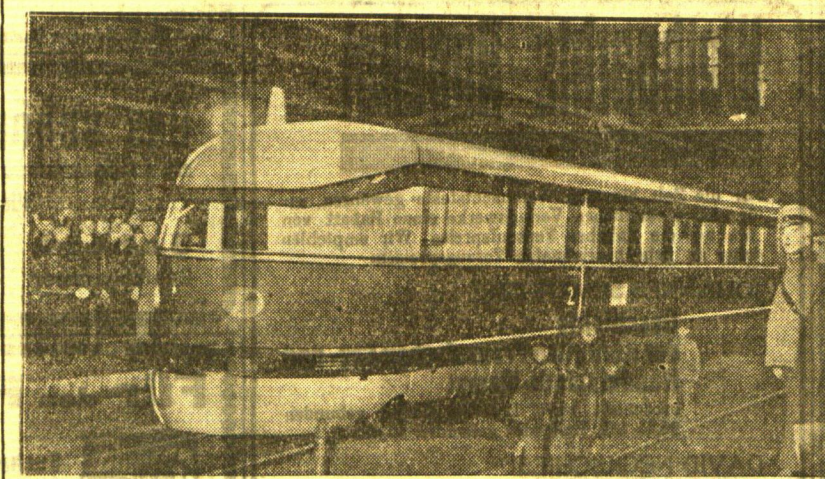
Eine schwere Fahrlässigkeit des Streckenwärters

Basel, 20. Dezember. Das Eisenbahnunglück von Dettikon, bei Zürich, am Sonnabendabend hat noch ein viertes Todesopfer gefordert. In der Nacht zum Montag ist der 39 Jahre alte Lehrer Keller

von Sinwil gestorben. Der Zustand der zwei schwerverletzten Frauen ist nach wie vor sehr ernst. Das Unglück ist, wie die Untersuchung einwandfrei ergeben hat, auf schwere Fahrlässigkeit des Stellwerkswärters zurückzuführen, der die Dampflokomotive auf dem Durchfahrtsgleis des Bahnhofes vergessend und dem Güterzug die Einfahrt freigegeben hatte. Der Streckenwärter des Bahnhofes Dettikon, Baumgarten, ist in Haft genommen worden.

Ein Greis sollte gekreuzigt werden...

anb. Bialystok, 20. Dezember. Das religiöse Sektenwesen greift in Polen als Folge der grauenhaften Wirtschaftslage großer Teile der Bauern und Arbeiter sehr stark um sich, da die Sekten mit allerlei Mitteln die geistig und kulturell auf niedrigster Stufe stehende breite Masse in den Glauben verführen, sie würden Hilfe bringen. Fälle von religiösem Wahnsinn sind an der Tagesordnung. In Grzybowo-Bazana sammelte sich eine größere Menge, richtete vor der Kirche ein großes Kreuz auf, entkleidete einen Greis und machte



Die erste Fahrt des Schnelltriebwagens Berlin-Sambura

Der neue Schnelltriebwagen der Strecke Berlin-Sambura-Erdmannsdorf ist jetzt auf seiner ersten Fahrt gestartet. Die er in der neuen Reformzeit von knapp zwei und einer halben Stunde zurückgelegt hat.

schon daran, ihn ans Kreuz zu schlagen. Auf das Geschrei hin eilten schließlich die Kirchenwächter und Polizisten herbei, die den bereits fast blutenden Mann befreiten. Ganz besonnen erzählte er, daß er eine Frau, die eine Hand des Mannes hielt, unter Gottes Schutz gestellt habe.

anb. Bielefeld, 20. Dezember. Der Rentant der Bielefelder Kreis-Kommunalfabrik, Matthias Wesling, hat in den letzten Jahren 142 000 Reichsmark unterschlagen. Er wurde verhaftet.

Erdstöße im Westen der Vereinigten Staaten

anb. New York, 21. Dezember. Im Fernen Westen wurden gegen Mitternacht schwere Erdstöße verspürt. In Salt Lake City (Utah) blieben die Häuser in ihren Telegraphenmasten stehen. In San Francisco haben die Wächter im Staatskapitol bemerkt, daß die Kronleuchter zu schwingen begannen, auch haben sie Krachen in der Kuppel vernommen.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	20.12.G.	20.12.B.	19.12.G.	19.12.B.
Kaunas 100 Litae	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,38	14,42	14,31	14,35
Konstantinopel 1 trk. Pl.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,00	14,04	13,93	13,97
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guild.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	2,278	2,282	2,278	2,282
Brüssel 100 Belga-500F	58,23	58,25	58,22	58,24
Budapest 100 Pengö	81,72	81,88	81,72	81,88
Danzig 100 Gulden	6,144	6,156	6,144	6,156
Helsingfors 100 fin. M.	21,54	21,58	21,54	21,58
Italien 100 Lire	5,574	5,586	5,574	5,586
Jugoslawien 100 Din.	72,53	72,57	72,13	72,17
Kopenhagen 100 Kron.	12,76	12,78	12,76	12,78
Lissabon 100 Escudo	72,08	72,12	71,73	71,87
Oslo 100 Kron.	16,125	16,145	16,125	16,145
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Prag 100 Kr.	63,19	63,21	62,94	62,96
Reykjavik 100 isl. Kron.	81,07	81,23	80,95	81,11
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,87	34,93	34,35	34,41
Stockholm 100 Kron.	76,27	76,43	75,87	76,03
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die prozentige Deutsche Reichsanleihe wurde am 20. Dezember an der Berliner Börse mit 92,50 (am Vortage mit 92,40) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 20. Dezember. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief, Göttingen 46,95 Geld, 47,25 Brief, Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 20. Dezember.

Die heutigen Zufuhren betrugen 93 inländische Waggons, davon 24 Weizen, 39 Roggen, 24 Gerste, 2 Hafer, 2 Wicken, 2 Gemenge, und 5 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Klee, 3 Sonnenblumenkuchen. Amtlich: Weizen ruhig, 720 Gramm 18,20, 780 Gramm 18,40, 745 Gramm 18,60. Roggen unverändert, 15,20. Gerste unverändert, 15,40, 15,60. Hafer still, 11,60, fein 11,80. Erbsen, grüne 22. Peluschen-Gemenge 10. Feilverkehr: Weizen 18—18,60, Roggen 15—16,20, Gerste 15—15,60, Hafer 11,20—11,60, feiner darüber. Abfallende Qualitäten unter Notiz. Tendenz: Die Haltung am Weizenmarkt war etwas schwächer. Roggen konnte an der Börse seinen gestrigen Stand kaum behaupten. Für Gerste und Hafer hat sich gegenüber den Vortagen nichts wesentlich geändert. Die Unternehmungslust muß durchweg als gering bezeichnet werden.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 20. Dezember 1932

	Best. 1.50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31—32
b) ältere	29—30
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29—30
b) ältere	28—29
Fleischige	24—27
Gering genährte	20—23
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	26—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	21—24
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20
Fleischige	15—17
Gering genährte	10—14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30
Vollfleischige	23—27
Fleischige	18—22
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—23
Kälber, Doppellender bester Mast	40—46
Beste Mast- und Saugkälber	28—38
Mittlere Mast- und Saugkälber	18—25
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	30—31
b) Stallmast	27—28
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	18—20
Fleischiges Schafvieh	24—25
Gering genährtes Schafvieh	17—23
Schweine, fette über 800 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240—800 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Vollf. von ca. 180—200 Pfd. Lebendgewicht	39—41
Fleischige v. ca. 120—180 Pfd. Lebendgewicht	35—38
Sauen	35—36

Antrieb: Rinder 1429, darunter 272 Ochsen, Bullen 491, Kühe und Färsen 666, Kälber 1512, Schafe 2462, direkt zum Schlachthof 58, Schweine 3242. Auslandschweine 145.

Markterlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, gute Kälber knapp, Schweine glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 22. Dezember

Schwache bis mäßige südwestliche Winde, vorwiegend heiter, stellenweise Frühnebel, tagsüber Temperaturen um Null Grad, nachts leichter bis mäßiger Frost.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 21. Dezbr.

Ein von Westeuropa ostwärts wandernder Druckanstieg hat zum Aufbau eines Hochs über Süd-Skandinavien geführt. Der neue atlantische Wirbel wendet sich bereits nach Norden, so daß der hohe Druck weiterhin maßgebend bleibt.

Temperaturen in Memel am 21. Dezember

6 Uhr: + 5,5, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 5,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Der.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1088	1	Möwe SD. (Gnewuch)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
1084	1	Fink SD. (Weincke)	Antwerpen	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Der.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1078	0	Rurik SD. (Thörsten)	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
1079	0	Borguolm SD. (Isfeldt)	Gdingen	leer	Maage
1080	0	Jupiter MS. (Stals)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,56 — Wind: WNW. 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, beide in Memel

Hilfe Einbrecher!
Das haben Sie nicht nötig, wenn Sie beobachtet werden.
(9394)
Memeler Wach- u. Schließgesellschaft
Krafft & Co.
Töpferstraße 1b
Detektel - Aushang

Bankbeamter
Memeländer, a. i. Industrie u. Großhdlg. tätig, gew. bilanzfähiger, firm in a. Arbeiten, auch Wahn- u. Alkoholen, während sich von demnächst ab a. Wähler zu verändern. Aufgeht u. 3430 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (8648)

Mosel- u. Rheinweine
alte vorzügliche Marken, sowie Fruchtweine empfiehlt billigst
Richard Schütz
Inh. Blum (9645)
Steintorstraße Nr. 1
Zwangsversteigerung
Freitag, den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich in der Baderstr. 6 bei Steinberg 1 Wirt, 1 Leberant und 1 Kaffee-grammophon (9682) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Griegel, Gerichtsvollzieher in Memel, Budargen-Str. 11.

Gau de Cologne
Lavendelorange 2, 4, 50, 8, 50
Nr. 4711 und 4732 Card empfiehlt
Fortuna-Drogerie
Inh. Bruno Hoffmann
Libauer Str. 23 / Tel. 429

Entlaufen
großer deutscher Schäferhund
Gegen Belohnung abzugeben. Solitär, 4. J. 885
Vermietungen
Eine sonnige (96-8)
2-Zimm.-Bohn.
u. 1. u. 2. u. verm. zu verm. u. 11 Uhr Bischoff, Mühlent. 20
1. Wohnung
m. 1. u. 2. u. verm. u. 11 Uhr an den Schall. d. Bl. (9667)
2-Zimmerwohnung
m. 1. u. 2. u. verm. u. 11 Uhr an den Schall. d. Bl. (9667)
3-Zimmerwohn.
ab 1. od. 15. 1. 1933 zu vermieten. u. 11 Uhr an den Schall. d. Bl. (9667)

Stellen-Angebote
Ordnst. Mädchen-
welches im jüd. Haus-
halt gewesen ist, mit
guten Kochkenntnissen
ber 15. 1. 1933 ent-
f. 11 Uhr an den Schall. d. Bl. (9667)

Sunges Mädchen
für die Küche vom
1. 1. 1933 nach (9666)
Unfärterin
f. Vormittag von 10
u. 12 Uhr (9681)
Kirchenstr. 8a, 1. Et.
Kapitalien
50 000 Lit
gegen erw. stillgelegte
Grundst. auf Stadtrand-
stück in Memel. Preis-
einnahmen jährlich
11 940 Lit. an d. 2. 1933
an die Gd. d. Bl. (9674)
1500 bis 2000 Lit
für 1/2 Jahr gegen gute
Sicherh. u. Verantw.
sofort gel. Angeb.
u. 3434 a. d. Abfertigungs-
st. d. Bl. (9680)

Mietge.suche
Suche (9651)
einf. Zimmer
auch als Wohn-
raum u. 3431 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Beamer sucht ein-
fach möbliertes Zimmer
vom 1. 1. 33. Angeb.
unter 3432 an die
Abfertigungsst. d. Bl. (9655)
Suche
Personal. Tausch-
Kauf- u. Verkaufs-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzei-
ge im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist flink,
billig und besorgt
alles.

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Musikdirektor Willy Ludewigs
und **Frau Elisabeth**
geb. Hinz
Memel, den 21. Dezember 1932

Nach langem schwerem Leiden verschieden gestern nachmittag meine liebe Frau, Tante und Schwägerin
Esther Stoch
geb. Tetz
Im Namen der Hinterbliebenen
Benzel Stoch
Memel, den 21. Dezember 1932

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen (9663)
Frau Theodora Fahrenholtz
sagen herzlichsten Dank (9664)
Die Hinterbliebenen

Lietuvos Bantas
Maibados Skrius
bleibt am Sonnabend,
dem 24. d. Mts.
(9644)

geschlossen

3 nützliche Gaben für den Weihnachtstisch

- 1) 1a Haushalt-Bügeleisen, mit 2jähr. Garantie Lit 18.-
Zuleitung mit Stecker Lit 5.-
- 2) elektr. Heizkissen, vorzüglicher Helfer bei allen
Erkältungskrankheiten Lit 18.-
- 3) elektr. Tauchsieder, zur Erhitzung bzw. Erwärmung von Flüssigkeiten jeder Art (Wasser, Grog, Tee pp.) in verschiedenster Größe und Leistungsfähigkeit ab Lit 9.-

Bequeme Teilzahlungen werden gestattet!

Elektr. Gebrauchsapparate jeder Art

Im übrigen empfehlen wir zum Weihnachtsfeste:
für Küche und Haus wie: elektr. Kochtöpfe, Koch- und Wärmeplatten, Bratpfannen, Heizsonnen, Heizöfen, Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen, Brotröster, Staubsauger, Zigarren-Anzünder, Rauchverzehrer, elektro-medizinische Apparate, Schreibtischlampen, Nachttischlampchen, sonstige Beleuchtungskörper modernster Ausführung u. elektr. Gebrauchsapparate jeder Art, elektr. Glühbirnen

Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate!
Sie ermässigen damit Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Gas-Gebrauchsapparate

wie: Gaskocher, Back- und Bratöfen, Gasheizöfen, Heisswasser-Durchlaufapparate, Küchenwunder, Badeöfen usw. usw.

Unsere Preise sind billigst gestellt / Teilzahlungen gestattet!

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser reich ausgestattetes Ausstellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk!

Ausführung von Elektr.- und Gas-Installationen jeder Art!

Stadt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.
Fernsprecher Nummer 271—274

Apollo

Mittwoch und Donnerstag
5 und 8 1/4 Uhr
Jugend- und Familienvorstellungen
mit dem großen deutschen
Tonfilm in Zweitauflage

Es war einmal ein Walzer

Franz Lehars Original-Tonfilm-Operette mit Martha Eggert, Ida Wüst, Paul Hörbiger, Ernst Verebes

Beifilm / Tonwoche
Kinder 50 Cent, oben 1 Lit
Erwachsene 1 Lit, oben 1.50 Lit

Kammer Der träumende Mund

Das deutsche Tonfilm-Ereignis
Elisabeth Bergner
Rudolf Forster

Beifilm / Tonwoche

Gut Grammophon
m. Platten, fast neuer
Fabrikat. 1 Paar
Hochleistungs-Lautsprecher
für Schallplatten
(9650) Pakke
Bolangenstraße 28.

Neu eingetroffen feine, warme Damen-
Gauschube. Stiz. mit Lederhülle Nr 36-42
Lit

Stiefelkönig

Sandelschuh Marktstr. 48-49

Capitol

Täglich
6 u. 8 1/4 Uhr
Billige Volkstage 1.- bis 1.75

Neuaufführung
Des großen deutschen Meisterregisseurs
F. W. Murnau letztes und reifstes
Werk, der wundervolle tönende Süd-
seefilm

„Tabu“

(„Das Verbotene“)

Beifilm / Tonwoche

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Rudolf“ von Hamburg
80 Verschl. Steingut 1452,5 kg
E. W. Memel 1 Kst. Transmissionsteile
aus Gusseisen 129,5 kg
A. 3 Sack Haselnusskerne 149,5 kg
E. R. 4 Kst. Hanfbündel 468,5 kg
I. & Co Memel 2 Bll. Jutegewebe 468 kg
H. B. }
R. C. S. } 13 Colli Pflanzenfasern etc
R. S. } 782 kg
S.H.B. 1 }
V. }
M. B. } 13 Colli Mandeln etc. 320 kg
C. A. C. }
4 Kisten Maschinen 316 kg
Durchgez. ex D. „Stockholm“ von Västerås
Mit D. „Vineta“ von Stettin
J. F. 1 Kiste Druckpapier 83 kg

Die Inhaber der gierten Original-Order-
Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse, Telefon 395/97

Bilderbücher und Jugendschriften

nur bei
Robert Schmidt

Mesefa-Radium-Preisausschreiben

Die grosse Zahl der Eingänge zu unserm Preisausschreiben hat uns gezeigt, wie schnell es unserer radioaktiven Toiletteseife „Radium“ infolge ihrer hervorragenden Qualität gelungen ist, sich in allen Kreisen der Bevölkerung einzuführen. Wir sagen allen verehrl. Einsendern und Einsenderinnen hiermit unsern warmsten Dank. Bei der übergrossen Fülle von wirklich guten Einsendungen war es uns natürlich nicht möglich, auch nur im Entferntesten alle Beiträge zu berücksichtigen, obwohl wir den ursprünglich ausgesetzten Preisen noch weitere 25 Trostpreise hinzugefügt haben. Es erhielten den

- I. Preis - Lit 200.-: Frä. V. Barkauskaite, Kaunas
II Preis - Lit 100.-: Herr O. Schwarzen, Kerkutwenen
III Preis - Lit 100.-: Herr H. Schwede, Memel
IV Preis - Lit 50.-: Herr M. Glusatz, Bommelsvitte

Die Gewinner der 75 Trostpreise sind benachrichtigt worden. Die Preisträgerliste liegt zur gefl. Einsichtnahme bei uns. Wir wünschen allen Freunden unserer Mesefa-Erzeugnisse

Frühes Weihnachtsfest!

Toilettenseifenfabrik u. Kosmet. Laboratorium „Mesefa“

Weihnachts-Angebot

Für die Zeit bis zum Weihnachtsfeste gewähren wir für unsere sämtlichen Verlagswerke einen Rabatt von 5% auf die üblichen Verkaufspreise. Wir empfehlen daher zu nebenbezeichneten Vorzugspreisen:

JOHANNES SEMBRITZKI

Geschichte der Königlich Preussischen See- und Handelsstadt Memel

broschiert 18,75 Lit, Ganzkaliko gebunden 26,25 Lit, Halbleder gebunden 30 Lit

DAVID NECKSCHIES

Unter Menschen und Tieren im dunkeln Erdell

Erlebnisse eines alten Afrikaners
kartoniert 9,75 Lit

JACOB SIMON (JOSKE BURSTEIN)

Jüdische Provinzbilder aus Litauen
kartoniert 7,50 Lit

HERBERT LIPP

Einer ist euer Vater (Roman)
kartoniert 6 Lit

DR. CARL ENGEL

Die Kultur des Memellandes in vorgeschichtlicher Zeit
kartoniert 4,50 Lit

DR. ARTHUR KITTEL

37 Jahre Landarzt in Preussisch Litauen
broschiert 3 Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Armen-Unterstützungs-Berein

Als Weihnachtsgaben erhalten wir für unsere Armen:
9659 9660 9661 9662 9663 9664 9665 9666 9667 9668 9669 9670 9671 9672 9673 9674 9675 9676 9677 9678 9679 9680 9681 9682 9683 9684 9685 9686 9687 9688 9689 9690 9691 9692 9693 9694 9695 9696 9697 9698 9699 9700 9701 9702 9703 9704 9705 9706 9707 9708 9709 9710 9711 9712 9713 9714 9715 9716 9717 9718 9719 9720 9721 9722 9723 9724 9725 9726 9727 9728 9729 9730 9731 9732 9733 9734 9735 9736 9737 9738 9739 9740 9741 9742 9743 9744 9745 9746 9747 9748 9749 9750 9751 9752 9753 9754 9755 9756 9757 9758 9759 9760 9761 9762 9763 9764 9765 9766 9767 9768 9769 9770 9771 9772 9773 9774 9775 9776 9777 9778 9779 9780 9781 9782 9783 9784 9785 9786 9787 9788 9789 9790 9791 9792 9793 9794 9795 9796 9797 9798 9799 9800 9801 9802 9803 9804 9805 9806 9807 9808 9809 9810 9811 9812 9813 9814 9815 9816 9817 9818 9819 9820 9821 9822 9823 9824 9825 9826 9827 9828 9829 9830 9831 9832 9833 9834 9835 9836 9837 9838 9839 9840 9841 9842 9843 9844 9845 9846 9847 9848 9849 9850 9851 9852 9853 9854 9855 9856 9857 9858 9859 9860 9861 9862 9863 9864 9865 9866 9867 9868 9869 9870 9871 9872 9873 9874 9875 9876 9877 9878 9879 9880 9881 9882 9883 9884 9885 9886 9887 9888 9889 9890 9891 9892 9893 9894 9895 9896 9897 9898 9899 9900 9901 9902 9903 9904 9905 9906 9907 9908 9909 9910 9911 9912 9913 9914 9915 9916 9917 9918 9919 9920 9921 9922 9923 9924 9925 9926 9927 9928 9929 9930 9931 9932 9933 9934 9935 9936 9937 9938 9939 9940 9941 9942 9943 9944 9945 9946 9947 9948 9949 9950 9951 9952 9953 9954 9955 9956 9957 9958 9959 9960 9961 9962 9963 9964 9965 9966 9967 9968 9969 9970 9971 9972 9973 9974 9975 9976 9977 9978 9979 9980 9981 9982 9983 9984 9985 9986 9987 9988 9989 9990 9991 9992 9993 9994 9995 9996 9997 9998 9999

Armen-Unterstützungs-Berein
Als Weihnachtsgaben erhalten wir für unsere Armen:
9659 9660 9661 9662 9663 9664 9665 9666 9667 9668 9669 9670 9671 9672 9673 9674 9675 9676 9677 9678 9679 9680 9681 9682 9683 9684 9685 9686 9687 9688 9689 9690 9691 9692 9693 9694 9695 9696 9697 9698 9699 9700 9701 9702 9703 9704 9705 9706 9707 9708 9709 9710 9711 9712 9713 9714 9715 9716 9717 9718 9719 9720 9721 9722 9723 9724 9725 9726 9727 9728 9729 9730 9731 9732 9733 9734 9735 9736 9737 9738 9739 9740 9741 9742 9743 9744 9745 9746 9747 9748 9749 9750 9751 9752 9753 9754 9755 9756 9757 9758 9759 9760 9761 9762 9763 9764 9765 9766 9767 9768 9769 9770 9771 9772 9773 9774 9775 9776 9777 9778 9779 9780 9781 9782 9783 9784 9785 9786 9787 9788 9789 9790 9791 9792 9793 9794 9795 9796 9797 9798 9799 9800 9801 9802 9803 9804 9805 9806 9807 9808 9809 9810 9811 9812 9813 9814 9815 9816 9817 9818 9819 9820 9821 9822 9823 9824 9825 9826 9827 9828 9829 9830 9831 9832 9833 9834 9835 9836 9837 9838 9839 9840 9841 9842 9843 9844 9845 9846 9847 9848 9849 9850 9851 9852 9853 9854 9855 9856 9857 9858 9859 9860 9861 9862 9863 9864 9865 9866 9867 9868 9869 9870 9871 9872 9873 9874 9875 9876 9877 9878 9879 9880 9881 9882 9883 9884 9885 9886 9887 9888 9889 9890 9891 9892 9893 9894 9895 9896 9897 9898 9899 9900 9901 9902 9903 9904 9905 9906 9907 9908 9909 9910 9911 9912 9913 9914 9915 9916 9917 9918 9919 9920 9921 9922 9923 9924 9925 9926 9927 9928 9929 9930 9931 9932 9933 9934 9935 9936 9937 9938 9939 9940 9941 9942 9943 9944 9945 9946 9947 9948 9949 9950 9951 9952 9953 9954 9955 9956 9957 9958 9959 9960 9961 9962 9963 9964 9965 9966 9967 9968 9969 9970 9971 9972 9973 9974 9975 9976 9977 9978 9979 9980 9981 9982 9983 9984 9985 9986 9987 9988 9989 9990 9991 9992 9993 9994 9995 9996 9997 9998 9999

Kauft Kinderstrümpfe



Schle 5fach
REINE WOLLE

nur von
J. Simon

Preiswertes Angebot in praktischen Geschenken!

Handspiegel von 3 Lit an
Rasierapparaturen von 6 50 Lit an
Geschenkpäckchen kombiniert Seife und Parfüm von 2 Lit an
Fußboden-Mop, prima Qualität, von 6.50 Lit an

empfiehlt
Kronen Drogerie
Börsestraße 13
Telefon 1177

Bücherei-Viertel

E. Gruber
Gr. Sandstraße 13
hat zwei reich mit
Alten- und Bilderdrei
verzehrte Decken
preisw. zu verkaufen.
(9671)

Für Memel-Briefm.

gebe doppelte Zahl von
Danzig & Saarnab.
Alb. Lieckfeldt
Rostoff i. M.
Strandstraße 93/1.

Auto-Vermietungen

1360 elegante
7-eriger Limousine
Radi Cohn (5814)
Gr. Sandstraße 5
Auto-Vermietung
Tel. 1199

Schauspielhaus Memel

Letzte Vorstellung
zu halben Preisen
Wittwoch, den
21. Dezember
abends 8 Uhr
„Der Geierhau“

Das große Gen-
tationschaubiel
in drei Akten von
Arnold Ribben

Von Donnerstag,
den 22. Dezember
bis einschl. Sonn-
abend, d. 24. De-
zember bleibt das
Theater geschlossen

Weihnachts-Spielplan:

Sonntag, den
25. Dezember
nachmitt. 3 1/2 Uhr
Zum erst Male
im Abonnement:
**„Prinzessin
Gisela“**

Weihnachts-
märchen m. Tänzen
in 6 Bildern von
Peter Buch

abends 8 Uhr
Zum erst Male
**„In das nicht
neit von
Colette“**

Operette in 3 Ak-
ten von Max Bertuch
Musik von
Willy Rosen

Montag, den
26. Dezember
nachmitt. 3 1/2 Uhr
**„Prinzessin
Gisela“**

Weihnachts-
märchen m. Tänzen
in 6 Bildern von
Peter Buch

abends 8 Uhr
**„In das
nicht neit
von Colette“**

Operette in 3 Ak-
ten von Max Bertuch
Musik von
Willy Rosen

Von Dienstag,
den 27. Dezember
bis einschl. Freitag, d.
30. Dezember,
abends 8 Uhr
im Abonnement:
**„Geld
ohne Arbeit“**

Bühnspiel in 3 Ak-
ten v. Alb. Colantoni
Die Freitags-Vor-
stellung (30. 12.) ist
für die Montag-
Abonnenten!

Gute Schülergeige

verkauft billig (9654)

Ziegler, Lehrer

Damenfabrik
auterh., zu kaufen gef.
Angeb. u. 3.433 a. d.
Abfertigungsst. d. B.